

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin SO. 26, Wittelsberg-Platz 40 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 80 Pf.,
Stellenangebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Berammlungsanzeigen z. 10 Pf. Privatangelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 31.

Berlin, den 5. August 1905.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Nachdem die neuen Adressenverzeichnisse im Laufe dieser Woche zum Versand gekommen sind, ersuchen wir diejenigen Bevollmächtigten, welche nicht in den Besitz der ihnen zugeordneten Exemplare gekommen sind, uns dies zu melden, damit wir die erforderliche Anzahl nachliefern können.

2. Ebenso ist in den letzten Tagen an die Gauen und Zahlstellen je 1 Exemplar des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich zur Bereicherung der Bibliotheken und Belehrung der Mitglieder verandt worden. Auch hier ersuchen wir um sofortige Benachrichtigung, falls der Eingang nicht erfolgt ist, damit wir event. bei der Post reklamieren können.

3. Die Zahlstelle Herford i. Westf. hat sich aufgelöst.
Der Verbandsvorstand.

Die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft im Jahre 1904.

Der in Berlin domicilierende Vorstand der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft hat soeben den Verwaltungsbericht für 1904 veröffentlicht, nach welchem der Umfang der Genossenschaft wieder, wie seit Jahren, eine Zunahme erfahren hat. Folgende Tabelle bestätigt das kolossale Anwachsen der Berufsgenossenschaft seit ihrem Bestehen. Es betrug die

im Jahre	Zahl der Betriebe	Zahl der versicherten Personen
1888	1677	51 680
1889	1804	55 882
1890	1961	58 494
1891	2072	60 668
1892	2172	63 682
1893	2237	64 124
1894	2438	73 062
1895	2620	74 597
1896	2680	77 548
1897	2634	79 948
1898	2708	82 986
1899	2775	91 494
1900	2933	96 809
1901	3050	99 682
1902	3137	101 390
1903	3272	106 679
1904	3345	112 788

Die Zahl der Betriebe hat sich demnach seit dem Jahre 1888 rund verdoppelt, und die Zahl der Arbeiter ist um mehr als das Doppelte gestiegen. Das erhebliche Steigen der Arbeiterzahl in den letzten zwei Jahren zeigt das Vorwärtsschreiten in der wirtschaftlichen Besserung und das stetige erhebliche Ansteigen der Ziffern gibt Kunde von der Weiterentwicklung der Papierverarbeitungsbranche. Bei dem Mangel an Ausscheidung der einzelnen in der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft vereinigten verschiedenen Branchen bleibt man leider völlig im dunkeln darüber, welchen Anteil jede derselben an der stattgefundenen Weiterentwicklung hat. Der Bericht teilt uns auch die Zahl der Betriebe und Arbeiter in den verschiedenen Provinzen Deutschlands mit. Das Reich ist in 8 Bezirke eingeteilt, und zwar in Bezirk 1 Berlin und Brandenburg, Bezirk 2 Schlesien, Ost- und

Westpreußen usw., Bezirk 3 Sachsen, Bezirk 4 Hannover, Schleswig-Holstein usw., Bezirk 5 Hessen, Bezirk 6 Rheinland-Westfalen, Bezirk 7 und 8 Süddeutschland. Es waren vorhanden im Jahre 1904:

in. Sektionen	Betriebe	Versicherte Personen	Hierunter Betriebsbeamte
I Sitz Berlin	670	24 513	67
II " Breslau	133	7 000	10
III " Leipzig	676	25 992	58
IV " Hannover	352	10 954	34
V " Kassel	251	7 855	10
VI " Elberfeld	515	14 619	24
VII " Lafr. i. B.	237	7 558	18
VIII " Nürnberg	431	14 232	19

Das durchschnittliche jährliche Einkommen der versicherten Arbeiter ist mit 861,57 Mk. angegeben, welche Summe zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist. Die Berufsgenossenschaft hat den Durchschnitts-Jahreslohn überdies noch dadurch künstlich erhöht, daß sie auch die Löhne der 240 versicherten Betriebsinhaber und Beamten mit berechnet hat. Unter dem Durchschnittslohn von 861,57 Mk. stehen 6 der Sektionen, und nur dadurch, daß Berlin und Rheinland-Westfalen mit einem Jahreslohn von 963,28 Mk. resp. 912,05 Mk. figurieren, wird diese angegebene Summe erreicht. Die Sektion II (Sitz Breslau) weist nur 644,37 Mk. nach, Sektion III (Leipzig) 857,85 Mk., Sektion IV (Hannover) 840,84 Mk., Sektion V (Kassel) 734,75 Mk., Sektion VII (Lafr.) 851,73 Mk. und Sektion VIII (Sitz Nürnberg) 840,36 Mk. Durchschnitts-Jahreslohn pro Kopf des Versicherten. Trotzdem diese Ziffern ohne Zweifel Fehlerquellen enthalten, haben sie als Angaben der Unternehmer für uns erheblichen Wert und können bei Lohnunterschieden usw. als Beweismittel für die teilweise erbärmliche Lage in unserer Branche herangezogen werden.

Was die Unfälle betrifft, so läßt es der Bericht der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft an schönen, beherzigenswerten Worten nicht fehlen und berweist zunächst darauf, daß auch bei geringen Verletzungen sofort die erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln zu treffen sind. Insbesondere soll darauf gesehen werden, daß jede Verunreinigung der Wunden vermieden, daß schleunigst der Arzt zugezogen und daß dem im Betrieb vorhandenen Verbandsmaterial besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Während sich die Arbeiterzahl seit 1888 um etwas mehr als das Doppelte vermehrt hat, ist die Zahl der Unfälle um das 4 1/2 fache gestiegen, und zwar von 626 auf 2707. Es betrug die Zahl der

im Jahre	angemeldeten Unfälle	entschädigungspflichtigen Unfälle	Auf 1000 Versicherte entfallende Unfälle
1888	626	122	12,12
1889	725	136	12,97
1890	779	141	13,32
1891	741	143	12,19
1892	879	159	13,81
1893	1004	144	15,66
1894	1079	204	14,77
1895	1167	204	15,64
1896	1411	233	18,20
1897	1746	272	21,84
1898	1851	278	22,30
1899	2039	300	22,29

im Jahre	angemeldeten Unfälle	entschädigungspflichtigen Unfälle	Auf 1000 Versicherte entfallende Unfälle
1900	2099	347	21,67
1901	2203	344	22,10
1902	2340	320	23,08
1903	2707	365	25,38
1904	2958	398	26,23

Veranlaßt waren die Unfälle des Jahres 1904 in 1564 Fällen durch Maschinen und in 1394 Fällen durch andere Ursachen, und zwar an Dampfmaschinen, Dampfleitungen usw. . . . 13 durch feuergefährliche ätzende Stoffe . . . 94 " Gerad- und Umfallen von Gegenständen 172 " Fall von Leitern, Treppen . . . 311 " Auf- und Abladen, Geben, Tragen . . . 254 " Fußtritte (Weberfahren) . . . 66 " Tiere (Stoß, Schlag, Biß usw.) . . . 13 " Handwerkzeuge und Geräte . . . 143 " sonstige Veranlassungen . . . 328 " Motoren, Transmissionen, Fahrtritte 76 " Stein-, Licht-, Kupfer-, Druckpressen . 180 " Buchdruckpressen . . . 174 " Lackier-, Gummier-, Bronzermaschinen 41 " Glätt- und Prägelwalzen . . . 248 " Schneidemaschinen . . . 309 " Seilmaschinen . . . 135 " sonstige Maschinen (als Spigbüten-, Beutel-, Buntpapier-, Hülsenwickel- usw. Maschinen) . . . 338

Ein Blick auf die Art der Verletzungen und die verletzten Körperteile zeigt uns ein Bild aus einer Folterkammer des Mittelalters. Verletzt wurden z. B. durch Verbrennen, Verbrühen, ätzende Stoffe:

a) mehrere Körperteile zugleich oder ganzer Körper	in 22 Fällen
b) Einzelne Körperteile (Arme, Beine, Kopf)	" 69 "
c) Augen	" 9 "
durch Wunden, Quetschungen, Knochenbrüche usw.:	
a) rechter Arm (oder rechte Hand)	in 1082 Fällen
b) linker Arm (oder linke Hand)	" 945 "
c) beide Arme (oder Hände) zugleich	" 10 "
d) rechtes Bein (oder rechter Fuß)	" 221 "
e) linkes Bein (oder linker Fuß)	" 199 "
f) beide Beine (oder Füße) zugleich	" 6 "
Kopf und Hals	" 113 "
Augen	" 41 "
Dampfverletzungen (als Rippen- und Leistenbrüche, Verletzungen der Brust, Schultern usw.)	" 233 "
Getötet wurden im Jahre 1904	11 Personen

Der einzige technische Aufsichtsbeamte, den die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft zur Revision ihrer Betriebe angestellt hat, ist neben seinen anderen Obliegenheiten natürlich nicht instand, die Besichtigung derselben in wünschenswerter Weise vorzunehmen, und so kommt es, daß 921 = 27,5 Proz. aller Betriebe überhaupt noch nicht revidiert worden sind. Im Jahre 1904 wurden in 63 Orten 255 Betriebe = 7,6 Proz. besichtigt, in welchen nicht weniger als 2533 oder pro Betrieb 9,9 Anordnungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren an Leben und Gesundheit getroffen werden mußten. Nicht weniger als 1119 Mängel wurden (in 207 Betrieben) an Papierschnidemaschinen und Papierscheren festgestellt; schadhafte Fußböden, gefährdrohende Treppen, schlechte Unterhaltung von Leitern, keine oder mangelhafte Einfriedigung von Vertiefungen, gefährdrohende Ausnutzung von Arbeitsräumen, fehlende Ausrückvorrichtungen an Maschinen, gefährdrohender Zustand

von Dampfkeßeln, fehlende oder ungenügende Abschüpfung von Zahn- und Schwungradern, Mängel an Fahrstühlen usw. usw. gaben reichen Anlaß zu Beanstandungen, und zeigen zugleich, wie unbefriedigend es noch mit den Unfallverhütungsvorrichtungen in den Betrieben der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft bestellt ist. Wie wenig die Unternehmer die Unfallverhütungsvorschriften beachten und wie sehr sie den Anordnungen des Revisionsbeamten nachkommen, beweist am besten der Revisionsbefund des technischen Aufsichtsbeamten bei den zum zweiten-, dritten-, vierten- und fünftmal vorgenommenen Besichtigungen. An Anordnungen wurden für nötig erachtet in 34 Betrieben bei der Vorbefichtigung 373, bei der Wiederbefichtigung noch 241, in 6 Betrieben bei der Vorbefichtigung 44, bei der Wiederbefichtigung auch 44, in 70 Betrieben bei der Vorbefichtigung 522, bei der Wiederbefichtigung 1010; in 113 Betrieben demnach bei der Vorbefichtigung 958, bei der Wiederbefichtigung 1295. Da sage noch jemand, für die Unternehmer sei die Unfallfürsorge nicht ein leerer Schall!

Sichtlich der Unfallverhütung hatten sich verschlechtert im Jahre:

1904	unt. 113	wiederbesichtigt.	Betrieb.	70=63	Proz.
1908	" 77	"	"	39=51	"
1902	" 118	"	"	60=51	"
1901	" 126	"	"	56=44	"
1900	" 60	"	"	36=60	"
1899	" 44	"	"	19=43	"
1898	" 164	"	"	58=35	"
1897	" 61	"	"	18=29	"
1896	" 34	"	"	17=50	"
1895	" 59	"	"	25=42	"

Jeder Kommentar ist überflüssig. Zahlen reden! Gegen die Ansicht des Aufsichtsbeamten, daß ein erheblicher Teil der Unfälle auf Unachtsamkeit, Leichtsinns oder Gleichgültigkeit der Arbeiter zurückzuführen sei, muß in dieser allgemeinen Redeweise entschieden protestiert werden. In einem Atem gibt übrigens der Beamte zu, daß sich die Meister, Aufseher und Vorarbeiter ihrer großen Verantwortlichkeit nicht bewußt sind und daß die einfache Zumeisterung der Arbeit, namentlich an jugendliche Arbeiter, nicht genügt, sondern daß durch ständige Belehrung und Beaufsichtigung erzieherisch vorgegangen werden müsse. Die große Zahl der Unfälle jugendlicher Arbeiter ist nicht in erster Linie dem Leichtsinns und der Gleichgültigkeit, sondern der

zügellosten Ausbeutungssucht der Unternehmer zuzuschreiben, die Frauen und Jugendliche zu Arbeiten und an Maschinen verwenden, zu denen sie sich in keiner Weise qualifizieren.

Daß eine große Zahl der Unfälle mit der Arbeitszeit und der dadurch bedingten Ermüdung der Arbeiter in engem Zusammenhange steht, ist längst durch zahlreiche Berichte der Gewerbeinspektionsbeamten bewiesen. Auch der eigene Bericht des Aufsichtsbeamten der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft desavouiert die obige Bemerkung.

Von den Sektionen der Berufsgenossenschaft sind im Jahre 1904 insgesamt 906 berufungs-fähige Bescheide erlassen worden. Berufungen wurden 278 eingelegt, von denen 112 zugunsten der Berufsgenossenschaft und 118 zugunsten der Verletzten entschieden wurden. Rekurse beim Reichsversicherungsamt kamen von der Berufsgenossenschaft 29, von den Verletzten 37 vor. Erkennt wurde in 38 Fällen zugunsten der Berufsgenossenschaft und in nur 9 Fällen zugunsten der Verletzten. 19 Rekurse blieben unerledigt.

An Unfallentschädigungen sind im Jahre 1904 ausbezahlt worden: 8688,08 Mk. für Kosten des Heilverfahrens; 343 439,59 Mk. Renten an Verletzte, 8251,17 Mk. Abfindungen an Verletzte, 450,23 Mk. Sterbegelder, 11 396,37 Mark Renten an Witwen Getöteter, 13 716,44 Mark Renten an Kinder und Enkel Getöteter, 1292,80 Mk. Abfindungen an Witwen bei der Wiederverheiratung, 539,05 Mk. Renten an Ehefrauen und Kinder in Heilanstalten untergebrachter Verletzter, 8447,24 Mk. Kur- und Verpflegungskosten. Die Summe der Zahlungen beträgt 397 093,66 Mk.

Gemäß § 76c des Krankenkassen-Versicherungs-gesetzes vom 25. Mai 1903 sind im Jahre 1904 innerhalb der ersten 13 Wochen an Kosten des Heilverfahrens 13 744,21 Mk. gezahlt worden, so daß auf jeden Versicherten ein durchschnittlicher Entschädigungsbetrag von 12,19 Pf. entfällt. Die laufenden Verwaltungskosten betragen im Jahre 1904 insgesamt 67 471,37 Mk., wovon 39 541,44 Mk. auf die Gehälter der Beamten entfallen. Ohne Zweifel sind dieselben besser bezahlt als die Arbeiter, und wenn die Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber ebenso weitherzig sind, werden sie besser fahren, als es bis jetzt der Fall ist.

K. M.

Lohnbewegungen.

Zug nach Würzburg ist fernzuhalten.

Bei Arbeitsangeboten, die von der Firma Kolbe & Schulze, Anstalt photographischer Apparate, Rabenau b. Dresden, unseren Kollegen in den Tageszeitungen gemacht werden, heißt es vorichtig sein. In dieser Fabrik war bisher immer 1 Gehülfe beschäftigt, immer aber nur kurze Zeit, da teils durch Reduzieren der Aufordträge und dem Verlangen, eine Arbeiterin in die Arbeit einzurichten, die Gehülfen mit den Herren Chefs soweit kamen, den Staub Rabenau von ihren Füßen zu schütteln. Die Firma verfolgt offenbar den Zweck, eine Arbeiterin als billige Arbeitskraft einzurichten, um dann die männliche Arbeitskraft abzugeben zu können. Von unseren Kollegen wurde sogar verlangt, die Arbeiterin selbst zu beschaffen. Ob die Firma dadurch die Inzertionskosten sparen wollte, oder ob die Firma dies in der Erkenntnis unseren Kollegen zumutete, weil sie am Orte durch den vor kurzem stattgefundenen Holzarbeiterstreik an Ansehen in der Arbeiterschaft verloren, bleibe dahingestellt. Da bei Kolbe & Schulze in Rabenau nur Arbeitswillige zur Zeit beschäftigt werden, ist es gut, sich über das Schweben dieser Chefs zu orientieren. Kollegen, die dort Arbeit nehmen wollen, erkundigen sich besser erst bei E. Pfütze, Dresden-Strießen, Dornblüthstr. 7 II.

Paritätische Arbeitsnachweisschmerzen.

Bekanntlich besteht in Berlin ein Arbeitsnachweis in unserem Gewerbe, der auf paritätischer Grundlage beruht, d. h. die Verwaltung und Kosten sind zu gleichen Teilen von den organisierten Unternehmern (Zinnung) und den organisierten Berufsgenossen (Zahlstelle des Deutschen Buchbinderverbandes) zu tragen. Eine eingehende Schilderung des Nachweises ist in Nr. 52 Jahrg. 1904 der „Buchb.-Ztg.“ zu finden.

So lange nun der Nachweis besteht, verschwinden die Klagen über schlechtes Funktionieren desselben nicht. Besprechungen und Versammlungen, die sich mit diesen Klagen beschäftigen haben, zeitigten keine greifbaren Resultate, und wohl hauptsächlich darum, weil niemand der Sache richtig auf den Grund gegangen ist. Zweck dieses Artikels soll nun sein, zu versuchen, die Gründe darzulegen, weshalb der Nachweis so schlecht arbeitet und außerdem Vorschläge zur Verbesserung resp. Hebung des Nachweises zu machen. Bemerken will ich noch, daß von den bestehenden Mifständen männliche wie weibliche Arbeiter gleich berührt werden, doch

daß es nur eines solchen Luftdruckes bedarf, um den eingebildeten Herrn der Schöpfung, wie er geht und steht, zu Tode frieren zu lassen.

Da erkennt der Mensch, daß er nicht der Herr der Schöpfung ist, sondern ihr Sklave. Wie das Espenlaub, das im Sturme bebzt, zittert er vor Kälte. Wie ein Sterbender, dessen Glieder steif, dessen Augen gebrochen sind, in dem aber noch der letzte Lebensfunke zu seinem Entsetzen aufflackert, um ihn fühlen zu lassen, wie klein er ist, so hört er die innere Stimme unbarmherzig wiederholen:

„Nieder mit Dir, Du Gewürm, nieder mit Dir. Dein Platz ist nicht auf den Zinnen des Olymps bei den ewigen Göttern, nein, im Staube, bei den Geringsten, da ist Dein Platz!“

Gätte Herr Andreas Krasttschikowski gewußt, was ein Chijus besagen will, so wäre er wahrscheinlich an seinem warmen Ofen sitzen geblieben; doch Herr Andreas war erst neulich nach Jakutsk gereist. Ich hatte vor einigen Tagen seine Bekanntschaft gemacht und erfahren, daß er Schuhmacher von Fach und vor fünfzehn Jahren nach Sibirien gekommen war. Dagegen hatte ich nichts sicheres über den Grund erfahren können, warum er sich gerade in Jakutsk eingefunden hatte. Heute besuchte er mich zum erstenmal, und da der entsehlische Chijus mich gleichsam seit zwei Tagen eingesperrt gehalten, so wäre mir jeder Besuch lieb gewesen, besonders der eines Landmannes. Ich bestrebe mich insolge dessen, ihm Wärme in den Körper zu lassen, so gut die Zeit und die Umstände es zuließen.

Es dauerte auch nicht lange, da fing der kleine, dickbäuchige Samovar, den ich auf den

Ein Mörder?

Novellette von Adam Szymanski.

Deutsch von Wilhelm Thal.

„Da sollte doch . . . Da sollte doch —“ wiederholte er, der hohe, kräftige Mann, der in mein Zimmer getreten war. Da er aber die Fortsetzung nicht schnell genug finden konnte, fing er an, auf die Finger zu blasen, rief sie aneinander und bohrte sich mit den Fingern in die Augen. „Da sollte doch der Teufel dreinschlagen,“ rief er endlich und drehte gleichzeitig sein Gesicht nach mir um.

Es war ganz rot und mitten aus dem Gesicht trat wie eine struppige Bürste der Knebelbart hervor, der voller Schnee und kleiner, blinkender Eiszapfen saß.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ erkönte darauf sein würdigerer Gruß, als er in die Stube getreten war und mir seine kalte Hand reichte. Doch unmittelbar darauf rief er, augenscheinlich nur von einem einzigen Gedanken beherrscht: „Ach, wie das brennt, wie das brennt,“ und trocknete das Gesicht mit seinem Taschentuch, das er vorichtig an seine Nase und die Augenbrauen drückte, die jetzt aufstauten.

„Jetzt habe ich in Sibirien 15 Jahre gewohnt, aber so etwas von Kälte habe ich weder gesehen, noch gehört. Wäre es mir nicht zu dumm vorgekommen, ich wäre wahrhaftig unterwegs umgekehrt und nach Hause zurückgekehrt. Ich packte mich auf die eine oder andere Weise ein, doch das half nicht viel. Kaum war ich zehn Schritte weiter gekommen, da rief mir ein Jakute ein paar Worte in seinem Kauderwelsch nach. Ich riß die Augen auf und blieb trotz der rasenden

Kälte stehen, konnte ihn aber nicht verstehen. Erst als er rief: „Die Nase friert ab, Herr,“ wurde mir klar, was er wollte. Das konnte wohl sein, ich faßte mir deshalb schnell an die Nase und richtig, sie war hart wie ein Schuhleisten. — Jesus, wie das kniff! Aber, Gott sei gelobt, jetzt ist sie nur so geschwollen, als hätte ich eine ganze Woche geschwitzt. Sahaha, rief der Sprecher, von der wohl-tuenden Wärme in der Stube neu belebt. „Sehen Sie, Herr, in Angara haben wir auch Frost, und das mein Seel nicht schlecht; aber so etwas wie hier, nein, davon ist doch keine Rede. — Das aller schlimmste aber ist dieser verdammte Wind, dieser Chijus.“

Ich mußte Herrn Andreas Krasttschikowski vollständig recht geben.

Zwei Monate hatte jetzt der fürchterlichste Winter der ganzen Welt die großen Strecken um Jakutsk verwüstet und sie mit seinem eisernen Griff förmlich zu Tode gedrückt. Ein Frost ohne Maß und Ziel verhöhnte die Erde und Licht, Menschen und Sonne. Eine Kälte, von der Worte keine Vorstellung geben konnten, hatte ihren eisigen, durchdringenden Hauch über diesem unseligen Erdklumpen wehen lassen, und alles Leben schien erstarrt und erfroren.

Dem übermühtigen Herrn der Schöpfung flappern die Zähne im Munde. Demütig wie ein Stettenhund, der in das Stroh der Hundehütte flüchtet, kriecht er vor dem Winde zusammen und hüllt sich in dicht beharrte Tierfelle. Sein Gedanke wird von den abstrakten Höhen hernieder-gestürzt und versinkt tiefer und tiefer in das Elend des Erdenlebens. Mit Entsetzen entdeckt er, daß er nichts ist, im Vergleich zu der Macht der Natur,

um Wiederholungen zu vermeiden, soll im nachfolgendem allgemein nur von Kollegen gesprochen werden.

Wenn wir uns die Schilderung des Nachweises in Nr. 52 der „Buchb.-Ztg.“ ansehen, so fallen uns riesige Zahlen auf. Es heißt da:

In 1 1/2 Jahren des Bestehens des Nachweises wurden arbeitslos gemeldet 3369 Arbeiter, davon wurden verlangt 2914 Arbeiter, besetzt wurden 1858 Stellen.*) Dann weiter: Arbeitslos gemeldet 2977 Arbeiterinnen, verlangt wurden 4499 Arbeiterinnen, besetzt wurden 2784 Stellen.*) Betrachtet man diese Zahlen genauer, so wird man zuerst fragen, ja wo bleiben die 1511 Arbeiter, die keine Stellen bekamen? Dann bei den Arbeiterinnen: was geschah mit den 2715 Stellen, die mehr verlangt als besetzt wurden? Wenn nun auch eine Anzahl Stellen abgezogen sind, die überhaupt nicht besetzt wurden, sei es durch Nichteinhalten des Tarifs, durch schlechte Werkstattverhältnisse und aus sonstigen Ursachen, so bleibt doch noch eine so große Zahl übrig, daß man unwillkürlich auf die Vermutung kommen muß, die Differenzen sind durch Umschauen besetzt worden. Zieht man des weiteren in Betracht, daß die Zahlen des Nachweises nicht den ganzen Arbeitsmarkt in unserem Beruf umfassen können, da z. B. die größten Betriebe, an erster Stelle Wübben & Co., grundsätzlich scheint es, den Arbeitsnachweis nicht zu benutzen, andere nur dann, wenn Arbeiter durch Annoncieren nicht zu haben sind, oder wenn mal zufälligerweise die betr. Geschäftstreppe einige Tage von Arbeitslosen gesichert wird, so bekommt man die Gewißheit, daß sehr viel Arbeit unter Umgehung des Nachweises vermittelt wird. Leider ist auch die Leipziger Art der Arbeitsvermittlung in den letzten Jahren in Berlin Mode geworden. Ein Kollege hat vielleicht in seiner Werkstatt Differenzen mit dem Chef oder Werkführer und keine Lust mehr dort zu arbeiten. Er trifft nun einen, in einem anderen Betriebe beschäftigten Kollegen und sagt: „Weißt Du keine Arbeit für mich? Dieser hat zufällig gehört, daß in den nächsten Tagen eine Stelle zu besetzen ist und sagt: „Ja! komm mal morgen hin zu uns, ich

*) Hierzu ist zu bemerken, daß die besetzten Stellen nicht alle dauernd waren, sondern der größte Teil derselben sind Ausfüllstellen, mitunter nur bis zu einem oder zwei Tagen.

Ofen gestellt, in den verschiedensten Tönen zu singen und zu jischen an. Auf dem Tisch stand außerdem die in Zukunft unentbehrliche Brantweinsflasche, außerdem Essig und Pfeffer zu dem fetten „Pupok“*), der den so lange entbehrten Hering ersehen sollte. Die Wärme und verschiedene starke Schnäpse ließen Herrn Andreas bald vergessen, was er unterwegs ausgestanden hatte, und lösten ihm die Zunge.

Groß und hochgewachsen war er, ging aber mit krummen Rücken infolge des jahrelangen Sitzens auf dem Dreischmel, und die breiten, schwarzen Streifen auf seinen sehnigen Händen lieferten einen unwiderleglichen Beweis dafür, daß er an dem wohlbeschnittenen Reddracht tüchtig gezogen hatte. Die Gesichtszüge waren regelmäßig, fast schön, und es war -- bis auf den dichten Knebelbart -- sorgfältig rasiert. Außerdem besaß er den nachdenklichen Ausdruck, durch den sich die Vertreter seiner Kunst vor anderen Handwerker auszeichnen, und gerade dieses Gepräge der menschlichen Intelligenz, der durch die strenge Arbeit nicht verwischt worden war, wirkte besonders anziehend auf mich, und mit doppeltem Eifer veranlaßte ich meinen Gast, mit einer ausführlichen Schilderung seines Lebenslaufes herauszurücken.

Herr Andreas war ein gesprächiger Mann, und ich vertiefte mich mit wahrem Vergnügen selbst in die unbedeutendsten, kleinsten Züge seines Lebens. Dieser einfache und ungebildete, aber arbeitsame, kräftige und tüchtige Mensch zeichnete sich immer deutlicher vor mir ab. Ich fühlte mich

*) Gefalgene Magen großer, fetter Fische, die an der Mündung des Venenflusses gefangen werden.

werde Dich anmelden! Resultat: Die freie Stelle wird durch diese Art Schiebung besetzt und der Nachweis ist um die Vermittlung gekommen. Die freigewordene Stelle wird auf ungefähr dieselbe Art verschoben usw. Das Anfragen und Stellenverdrängen ist ein Krebsgeschaden, der unter allen Umständen beseitigt werden muß, sonst geht unser mit so viel Arbeit und Kosten geschaffener Nachweis zugrunde. — Aber wie können diese Mißstände abgeschafft werden? Verlangt man von einem Arbeitslosen, er solle nicht anfragen gehen, so bekommt man zuerst zu hören: „Sorgt doch dafür, daß alle Unternehmer den Nachweis benutzen, dann brauchen wir nicht anfragen zu gehen.“ Dann: „Wenn wir nicht anfragen, kriegen wir im Leben keine Stellung, wir können nicht monatelang hummeln“ und anderes mehr. Dabei wird aber nicht bedacht, welche Inkonsequenz zutage gefördert wird. Um mit dem letzteren anzufangen: Wenn nicht mehr angefragt wird, bekommt der Unternehmer kein Angebot und er ist genötigt, zu annoncieren. Selbstverständlich ist das nach Annoncenlaufen mit Anfragen auf eine Stufe zu stellen und zu verwerfen. Bekommt der Unternehmer auf seine Annonce auch kein Angebot, so ist er gezwungen, dorthin zu gehen, wo die Arbeitslosen in Masse vorhanden sind, das heißt auf dem Arbeitsnachweis. Die Folge ist, daß auf dem Nachweis bedeutend mehr Nachfrage nach Arbeitslosen ist wie bisher, die Voranstehenden machen den Hintenanstehenden Platz, die Wartezeit wird bedeutend verkürzt und allen ist geholfen, ausgenommen den Schiebern, die gewohnt sind, von einer guten Stellung in die andere zu springen, und denen eine Hummelzeit zur Strafe für ihr bisheriges unkollegiales Verhalten gar nichts schaden kann und auch wirtschaftlich nicht schaden wird, da sie ja in den bisherigen Speckstellen Zeit genug hatten, Vorrat in den Scheunen zu sammeln. Am besten wäre es, wenn jeder, der durch Anfragen und Verschleichen von Stellen doch sicher gegen eine Institution des Verbandes resp. dessen Zahlstelle handelt, genau wie ein Tariffurchbrecher angesehen und demnach behandelt würde. — Nun die erste Ausrede: Die Unternehmer sollen von unserem Verband veranlaßt resp. gezwungen werden, nur vom Nachweis ihre freien Stellen zu besetzen. Ja, liebe Kollegen, da muß ich sagen: Mehr Konsequenz, meine Herren! Man kann gar nicht oft und laut genug schreien, und es

nur etwas unangenehm berührt von dem Umstande, daß Herr Andreas eine etwas übertriebene Ehrfurcht vor dem „Schein“ begte und förmlich alles bewunderte, was man nur irgendwie „respektabel“ nennen konnte. Die Offenherzigkeit des Erzählenden ließen mich bald diesen unangenehmen Eindruck vergessen; er kehrte aber in erhöhtem Maße wieder, als ich erfuhr, daß Herr Andreas durch Gerichtsurteil nach Jakutsk verwiesen worden, daß er mit anderen Worten, wie er selbst erwähnte, ein Grabschanski-Berwiesener**) war, also zu der Klasse der gewöhnlichen Verbrecher gehörte. Sibirien gewöhnt die Menschen an vieles, vor allem senkt es das moralische Niveau, das wir in Europa für einen Durchschnittsmenschen aufstellen, auf ein Minimum. Doch ich war noch nicht lange in Jakutsk gewesen. Ich hatte Herrn Andreas als einen Mann empfangen, gegen den in moralischer Beziehung nichts vorlag, und ich fühlte mich deshalb — aufrichtig gestanden — etwas bekommen bei dem Gedanken, daß ich vielleicht einen Mörder oder einen gemeinen Dieb als Gast hatte. Doch durfte ich nicht durch vorläufige Fragen die Sache aufzuklären versuchen, da ich dadurch leicht sein Mißtrauen wecken konnte. Verwiesene seiner Klasse werden in der Regel sehr zurückhaltend, wenn man sich zu neugierig zeigt, und es ist keine leichte Sache, einen solchen Menschen zu veranlassen, einzugehen, warum er eigentlich bestraft worden ist.

Wir hatten bereits die Hälfte der Samovars geleert; aber noch war Herr Andreas nur bis zu

**) Grabschanski-Berwiesene nennt man gewöhnliche Verbrecher, im Gegensatz zu den politischen Verbrechern.

muß geschrieben werden, daß allen Beteiligten die Ohren gellen: „So lange es noch Leute gibt, die sich beim Bestehen eines paritätischen Arbeitsnachweises nicht schämen, den Unternehmern die Treppen abzutreten und um Arbeit zu betteln, so lange es noch Kollegen gibt, deren Hauptbeschäftigung nach Feierabend darin besteht, Offertenbriefe zu schreiben, in denen um Arbeit gebittelt wird (und womöglich noch bescheidene Ansprüche extra hervorgehoben werden), so lange haben die Unternehmer keine Veranlassung, den Nachweis zu benutzen. Und nun gar die Unternehmer zwingen wollen! Ihr, die Ihr einer Organisation angehört, die von ihren Angehörigen Disziplin verlangen kann, Ihr wollt Euch nicht zwingen lassen, vom Anfragen abzusehen und schließt möglicherweise die Freiheit des Individuums vor, Ihr verlangt von dieser Eurer Organisation, sie solle die Unternehmer zu etwas zwingen, aber Eure Hilfe dazu wollt Ihr nicht geben! Das muß anders werden, so kann es nicht weiter gehen! Um zu einem Resultat zu kommen, muß man sich erst mal fragen, wie konnte überhaupt ein solcher Schandrian auf unserem Arbeitsmarkt eintreten? Und da kann man leider unsere Ortsverwaltung, sowie unsere Kuratoriumsmitglieder und nicht zuletzt die Stellenvermittler von Schuld nicht ganz frei sprechen. Es hätte bei Errichtung des Arbeitsnachweises vor allem darauf gedrungen werden müssen, daß Umschauen verboten ist. So gut wie sonstige Kinderleichen an der schwarzen Tafel stehen, so könnte auch mit großer Schrift unabwischbar angezeigt werden: Umschauen ist in Berlin und Umgebung verboten! Zettel dieses Inhalts könnten in jedes Verbandsbuch eingeklebt sein oder werden. Jeder sich neu arbeitslos Meldende, jeder in Arbeitsangelegenheit auf dem Bureau Kommende müßte zu sehen und zu hören bekommen: Umschauen verboten! Doch damit nicht genug! Ich gebe zu, daß die genannten Maßregeln allein das Anfragen nicht aus der Welt schaffen würden; ich höre schon die Bestimmten, die da fragen: Was machen wir mit den Unorganisierten? Abgesehen davon, daß die Angst vor den Unorganisierten größer ist als nötig, (ich habe hier hauptsächlich die Mutterbranche Buchbinderei im Sinne), so müssen durch stete Agitation diese unorganisierten Schreckenskinder organisiert werden, damit die Anzahl derjenigen, die uns eventuell in

seiner Abreise von Alexandrowsk gekommen. Ein paarmal hatte ich eine Pause in der Erzählung bemerkt, um die Frage hinzuwerfen:

„Na, wie sind Sie denn hergekommen?“

Doch der Schutzmacher, der von seinen Erinnerungen ganz erfüllt war, antwortete jedesmal abweisend.

„Ja, Herr, das ist eine ganze Geschichte, das kommt zu allererst,“ und gleichzeitig gab er seinen Worten mit Nicken und bedeutungsvollem Lächeln einen solchen Nachdruck, daß ich mich darin finden mußte, abzuwarten und geduldig zuzuhören.

Deshalb wartete ich und hörte zu, während ich Herrn Andreas genau musterte. Er hielt sich ganz gebückt, als sähe er auf einem Schmel, schlug aus alter Gewohnheit mit den Händen um sich und entwickelte lang und breit, was im Schuhmacherfach in Angola ausgerichtet werden konnte.

Wachte es nun die Länge der Erzählung und meine dadurch zunehmende physische Müdigkeit oder jenes überraschende Zugeständnis von seiner Seite sein, — jedenfalls war ich kein besonders aufmerksamer Zuhörer mehr. Das Zwielicht warf nur einen schwachen Schimmer in die Stube, und in der dunklen Beleuchtung begannen sich die Umrisse des Gastes zu verwischen. Einige Augenblicke darauf sah ich die Gesichtszüge gar nicht mehr, die mir zu Anfang so sympathisch gewesen waren, und der Laut der Muttersprache klang mir nicht mehr so angenehm in den Ohren. Der Mann, der mir gegenüber saß, hatte sich unglaublich schnell in eine Holzpuppe, in einen leblosen Gegenstand verwandelt. Ich konnte bald nicht mehr fassen, was er sagte, ja, zuletzt hörte ich es nicht einmal mehr.

(Schluß folgt.)

den Rücken fallen können, immer geringer wird. Doch nicht nur die Arbeitslosen, sondern erst recht die in Arbeit stehenden Kollegen sollen daran mitwirken, geregelte Arbeitsnachweisvermittlung herzustellen. Und zwar auf folgende Art: Jede Werkstube veranlaßt ihren Arbeiterausschuß bzw. Vertrauensmann, bei der Geschäftsleitung dahin vorstellig zu werden, daß Einstellung von männlichen wie weiblichen Arbeitern nur durch unseren Arbeitsnachweis zu geschehen habe. Jeder neu Eingestellte wird bei seinem Antritt vom Vertrauensmann bzw. Ausschußmitglied gefragt, ob er vom Nachweis kommt. Ist dies nicht der Fall, so ist die Entlassung des Betreffenden zu verlangen und auf den Nachweis hinzuweisen. Hierdurch wird zugleich dem Umfragen der Unorganisierten ein Ziel gesetzt. Wird vom Nachweis ein Unorganisierten geschickt, so ist dem nichts zu entgegenen, es liegt ja dann an die Kollegen, den Betreffenden zu organisieren. Selbstverständlich müssen die Werkstube delegierten gehalten sein, in den monatlichen Delegiertenkongressen Bericht über die im Laufe des Monats Unfragenden, soweit sie davon Kenntnis haben, zu erstatten. Es wird dadurch absolut kein Demunziantentum großgezogen, sondern nur eine Maßregel im Interesse des Verbandes unterstützt.

Daß dies vorgeschlagene Verfahren anfangs zu einzelnen Mißhelligkeiten führen wird, soll zugegeben werden. Diese Differenzen werden sich jedoch bald durch Eingreifen der örtlichen Funktionäre beseitigen lassen. Hat die Ortsverwaltung den guten Willen, Abhilfe zu schaffen, so läßt sich diese Aktion bald einleiten, eventuell durch Zirkular an die Unternehmer, in dem auf den bestehenden Nachweis hingewiesen und ersucht wird, dem Verlangen der Kollegenschaft betr. absolute Berücksichtigung des Nachweises stattzugeben. Nur wenigen Prinzipalen wird die Einsicht fehlen, daß das Verlangen berechtigt ist, und denen diese Einsicht fehlt, muß gezeigt werden, was eine Sarke ist, dadurch, daß keiner mehr bei ihnen nach Arbeit betteln kommt. Aber nun die kleinen Buben, wo kein Vertrauensmann ist oder nur ein bis zwei Kollegen beschäftigt sind? Na! wenn keiner anfragen geht, bekommt der Kräuter auch keine Leute, außer auf dem Nachweis. Im übrigen wäre ja schon viel erreicht, wenn die Vorschläge erst in den großen und mittleren Werkstuben eingeführt würden. Bei einer Bewegung wird ja auf diese ganz richtig auch zuerst gerechnet, und die kleinen kommen in nächster Linie.

Ist es erst so weit, daß der Arbeitsmarkt auf die oben angegebene Art geregelt ist, dann kann man später einen Schritt weiter gehen und feststellen, ob sich arbeitslos Meldende die letzte Stelle durch den Nachweis oder auf welche sonstige Art und Weise erhalten haben. Anfangs aus statistischen Gründen (heute wird ja alles durch die Statistik bewiesen), später, wenn erst das neue Arbeitslosenreglement in Fleisch und Blut übergegangen ist, zur ev. nachträglichen Bestrafung, wozu ich weiter unten noch Vorschläge machen werde.

Wie schon gesagt, wird die Einführung von Reformen im Arbeitsnachweis anfangs böses Blut machen. Aber welche Neugestaltung hätte dies nicht getan? Uebers Knie lassen sich solche Angelegenheiten nicht brechen, doch um die Sache richtig ins Lot zu bringen, darf natürlich nicht mit halben Maßregeln, Resolutionen usw. gearbeitet werden. Hier ist ein Presschaden zu vertilgen und deshalb muß resolut vorgegriffen werden! In diesem Falle durch Verhängung von Strafen. Und zwar denke ich mir folgende Bestimmungen bei Annahme von Arbeitsangeboten wirksam:

§ 1. Das Umschauen, sowie das Annehmen von Arbeitsstellen ohne Vermittlung des paritätischen Arbeitsnachweises ist für Groß-Berlin und Umgebung verboten!

§ 2. Wer anfragen geht, wird zum erstenmal drei Tage von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. Beim zweitenmal auf sechs Tage, bei wiederholten Malen wird das Anfragen als Verstoß gegen § 15b der Verbandsstatuten angesehen und hat der Betreffende die Folgen zu tragen.

§ 3. Wird einem sich arbeitslos Meldenden nachgewiesen, daß er die letzte Stellung unter Umgehung des Nachweises erhalten hat, so ist er erst vom siebenten Tage ab zur Arbeitsvermittlung zuzulassen. Von der Arbeitsvermittlung zeitweilig ausgeschlossene Mitglieder haben sich trotzdem täglich zu melden.

Wenn ich auch bereit diese Strafen gar nicht angewandt sehen will, so glaube ich doch durch das Bestehen dieser Bestimmungen einen großen Teil der Arbeitslosen vom Umschauen abzubringen. Umso mehr, da durch das oben vorgeschlagene Werkstubenreglement wenig Aussicht für den Anfragenden ist, Arbeit zu bekommen. Man wird nun einwenden, daß die Unternehmer dem Reglement ihre Zustimmung nicht geben werden. Diese Befürchtung ist meines Erachtens nach hin-fällig, weil doch eine große Zahl durch ihre Vereinigung finanziell an dem Nachweis beteiligt sind und deshalb ein besseres Florieren desselben ebenso wünschen müssen wie wir, ja noch mehr, da sie doch Insertionskosten sparen usw.

Doch wollen wir uns nicht die Köpfe der Prinzipale zerbrechen, sondern zeigen, daß ein Wille herrscht, den jetzt bestehenden Zustand auf unserem Arbeitsnachweis ein Ende zu bereiten. So gut es uns gelungen ist, tarifliche Vereinbarungen in unserem Beruf einzuführen, so gut muß es gehen, geregelte Arbeitsnachweisverhältnisse zu schaffen. Doch ist dazu die Mitwirkung aller Kollegen und Kolleginnen nötig, und zwar dadurch, daß sich jeder einprägt und danach handelt:

Umschauen ist verboten!

Hermann Engel.

Korrespondenzen.

M. Chemnitz. In der letzten öffentlichen Versammlung der Buchbinder, Etui- und Kartonagenarbeiter war von dem einen Referenten auch auf die verbotswidrige Beschäftigung von Kindern in Kartonagenbetrieben hingewiesen worden. Er erhielt bald darauf eine Vorladung zur Polizei und wurde aufgefordert, Beweise für seine Behauptung zu bringen. Unter anderen nannte er den Namen des Kartonagenfabrikanten Z. in K. Dieser hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er gab zu, zwei über 12 Jahre alte Schulknaben als Laufburschen fast regelmäßig über die gesetzliche Arbeitszeit beschäftigt zu haben, besonders aber in der Ferienzeit. Als Entschuldigung führte Z. an, daß die Knaben selbst eine Verlängerung ihrer Arbeitszeit verlangt haben. Außerdem hatte Z. die polizeiliche Anmeldung der Kinderbeschäftigung unterlassen. Das Gericht warf eine Geldstrafe von 15 M. aus, an deren Stelle eventuell ein Tag Gefängnis und 1 Tag Haft treten. Das hat nun den Herrn sehr ergrimmt und er verdrängte im Geschäft einen seiner Arbeiter, daß dieser dem Referenten die Tafel gemeldet habe. Aber Herr Zink hat gar keine Ursache, sich aufzuregen; hat er doch vor längerer Zeit einen seiner Arbeiter — er ist nicht mehr bei ihm beschäftigt — aufgefordert, den in demselben Grundstück wohnhaften Maschinen-schreibern anzugewinnen, da er die jugendlichen Arbeiter länger beschäftigen, als es gesetzlich erlaubt ist. Na! Na! Herr Zink! Wer ändern eine Grube gräbt.

Erfurt. Unsere Generalversammlung, welche nur mäßig besucht war — von 57 Mitgliedern waren 25 anwesend — fand am 22. Juli statt. Die Tagesordnung gestaltete sich sehr umfangreich und lautete: 1. Geschäfts- und Rassenbericht; 2. Kartellbericht; 3. Verbandsangelegenheiten; 4. Stiftungsfest; 5. Fragekasten und Verschiedenes. Den Geschäftsbericht gab Koll. Sauer wie folgt: Es fanden 13 Mitglieder- und 2 Generalversammlungen statt und wurden darin 4 Vorträge gehalten. In 2 Versammlungen referierte Kollege Beer, und zwar 1. über: „Japan und Australien“, 2. über: „Die deutschen Kolonien“. Ferner referierte Kollege Fahrnkamm über: „Die Bedeutung des 1. Mai“ und Kollege Bimberg über: „Konsumwesen und Arbeiterschaft“. Werkstubeversammlungen fand nur eine statt, welche sich mit der Stengerischen Werkstube befaßte, dieselbe fiel zu Gunsten des Verbandes aus. Ausflüge wurden zwei veranstaltet, und zwar der erste am Himmelfahrtstage, welcher eine sehr gute, und zweitens die Gaupartie, welche eine sehr schlechte Beteiligung fand, an letzterer beteiligten sich nur 9 Kollegen. Sodann wurde noch im Frühjahr eine Statistik aufgenommen, und soll dieselbe getrennt für sich in der „Buchbinder-Zeitung“ aufgenommen werden, um auch mal den auswärtigen Kollegen ein erniedrigendes Bild von dem Eldorado Erfurt zu geben. Dies wäre soweit ein kurzer Ueberblick über die Tätigkeit des Vor-

standes. Hierauf folgte der Rassenbericht, welchen Kollege Hohe in Vertretung des Kollegen Smolny gab. Derselbe gestaltete sich wie folgt:

a) Verbandskasse.

Einnahme:	
Bestand vom 1. Quartal	273,83 M.
Eintrittsgeld	5,20 "
Beiträge	294,50 "
Summa 573,03 M.	

Ausgabe:

Eingefandt an die Verbandskasse	300,— M.
Arbeitslosenunterstützung	41,50 "
15 Proz. für die Lokalkasse	44,17 "
Rassenbestand für das III. Quartal	187,86 "
Summa 573,03 M.	

b) Lokalkasse.

Einnahme:	
Rassenbestand vom I. Quartal	457,59 M.
646 Lokalbeiträge à 5 Pfennig	32,30 "
15 Proz. von den Verbandsbeiträgen	44,17 "
Zigaretten-Ueberschuß	5,28 "
Diverses	1,10 "
Summa 540,44 M.	

Ausgabe:

Lokal- und Kranfengeldzuschuß	24,10 M.
Zahlstellen-Verwaltung	18,48 "
Kartellbeitrag	8,— "
Gaubeitrag	5,— "
Lokalunterstützung	6,— "
Rassenbestand für das III. Quartal	478,86 "
Summa 540,44 M.	

Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 54 männliche und 3 weibliche.

Es wurde sodann dem Kollegen Smolny in Abwesenheit Decharge erteilt. Den Kartellbericht gab Kollege v. Lojewski in sehr ausführlicher Weise, jedoch wird derselbe wohl für die Zeitung weniger interessant sein, und beschränke ich mich darauf, denselben im Protokoll ausführlicher darzulegen. Im 3. Punkt: „Verbandsangelegenheiten“, ergreift als erster Kollege Maaz das Wort, und kommt auf die Sache Klotz kontra Schmidt zu sprechen, seine Ausführungen enden mit der Aufforderung an die Versammlung, hiergegen energig Stellung zu nehmen und dagegen zu protestieren. Kollege Zinnenmann legt in einer längeren Rede dar, daß diese Polemiken ja schon seit früher herrührten, wo Klotz noch nicht Vorsitzender war; er könnte sich auch nicht entsinnen, daß solche Polemiken in anderen Gewerkschaftsblättern vorkämen, außer bei den Buchdruckern, und diese brauche man sich doch nicht zum Vorbild zu nehmen. Neben ist der Meinung, daß eine sachliche Diskussion in der Zeitung wohl von Nutzen sei, sie dürfe aber nicht so gefäßiger und persönlicher Art werden wie jetzt, denn wenn den Mitgliedern in den Zahlstellen immer gepredigt wird, sie sollen die persönlichen Reibereien unterlassen, so müsse man dies wohl in erster Linie auch von den Herren am grünen Tisch verlangen; er bedauere, daß letztere spaltenlange Entgegnungen und Erwiderungen in die Zeitungen einsehen, dagegen aber die Berichte aus den Zahlstellen deswegen immer zurückgesetzt werden müssen, welche doch von größerem Wert sind, als solche Widerwärtigkeiten. Die Versammlung müsse hierzu Stellung nehmen, eine Resolution würde er zwar nicht empfehlen, da doch die Öffentlichkeit sowieso davon Kenntnis befäme. Neben geht dann weiter auf den Kollegen Schmidt ein, welcher doch dem Verbandstagbeschuß stattzugeben habe, betr. die Maifestartikel. Man könne ja zwar nicht verlangen, daß selbiger gegen seine Meinung schreibe, aber wenn er eben die Meinung nicht habe, dann stimmt er auch nicht mit der Mehrzahl der Kollegen im Reich überein, und die nötige Konsequenz wäre, daß wir eben einen solchen Redakteur nicht gebrauchen können, dieses müsse sich Schmidt auch sagen, wenn er es ehrlich meine mit der Bewegung. Den größten Fehler hätte Schmidt auch noch begangen, indem er jetzt wieder Kollegen Albert anholzt; denn dessen Parteiverhältnisse hätten mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun. Es wurde vom Kollegen Hohe folgende Resolution eingereicht: Die heutige Generalversammlung der Zahlstelle Erfurts protestiert energig gegen die persönlichen Reibereien zwischen dem Vorstand und dem Redakteur, und wünscht, daß solche Sachen künftig durch den Ausschuß geregelt werden.“ Kollege v. Lojewski schließt sich dem Vorredner vollkommen an, doch um den Platz der Zeitung nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, werde ich auf die Einzelheiten nicht näher eingehen, nur meinte er, daß die Resolution von Hohe eigentlich noch gar nichts besage, und schlägt dann folgende Resolution vor: „Die am 22. Juli tagende Generalversammlung der Zahlstelle Erfurt protestiert in der energigsten Weise dagegen, daß 2 Verbandsbeamte sich in der „Buchbinder-Zeitung“ in einer so persönlichen und geschäftigen Form befänden. Wenn sie auch der Meinung

ist, daß die Polemik über zwei strittige Fragen am Platze war, so konnte doch das persönlich-geschäftliche unterbleiben. Die Versammlung bedauert, daß durch unnütze Auseinandersetzungen der Raum der Zeitung so in Anspruch genommen wird, so daß Artikel über Fachangelegenheiten sowie Versammlungsberichte fortwährend zurückgestellt werden müssen.“ Es sprachen dann noch Kollege Kehler und Jünnemann hierzu, und wurde vorstehende Resolution einstimmig angenommen, nachdem Kollege Hoche seine Resolution zugunsten letzterer zurückgezogen hatte. Kollege Thon fragt nun an, wie es hier in Erfurt stände mit der Aufbesserung der Lohnverhältnisse, es wäre doch an der Zeit, auch mal daran zu denken, und nicht immer so weiter zu wurseln. Kollege Hoche ist der Meinung, daß die Kollegen erst dafür sorgen sollen, den alten Minimallohn hochzuhalten, und nicht wie es vielfach vorkommt, daß sich Kollegen unter 18 Mk. anbieten; es wäre dies traurig aber wahr. Kollege v. Lojewski spricht dann in längeren Ausführungen gegen die Lohnbewegung. Er geht in die Erfurter Kollegen nicht das Vertrauen, daß diese instande wären, eine Lohnbewegung durchzuführen. Was nütze es, wenn jetzt wieder einige voller Begeisterung wären, wenn dann aber die Mehrzahl später wieder umkippte, wie man voriges Jahr erlebt hat. Er mahnt an Schluß seiner Rede die Kollegen zur Ruhe und Besonnenheit. Auch Kollege Jünnemann schließt sich dem an und meint, die Kollegen müßten erst den inneren Wert der Organisation kennen lernen, es gäbe noch viele, die noch nicht wüßten, weshalb sie organisiert wären; sehr bezeichnend hierfür wäre, daß sich noch viele Kollegen anbieten, Ueberstunden zu machen, und wenn mal einer ein paar Groschen durch Ueberstunden mehr verdient, wird er von seinen Mitarbeitern faßel angeguckt. Er erinnert dann an die vorige Lohnbewegung, wo alles Feuer und Flamme war, ferner an die berühmte Abstimmung hinter der Mauer, welche ja historisch geworden wäre. Unter den jetzigen Umständen könne es dem Vorstand niemand verdenken, wenn er „Bremsen“, wie sich mehrere Kollegen auszudrücken liebten. Was für Geister wir hier am Orte haben, möge man aus folgendem Brief ersehen, welchen wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen; der betreffende Brief ist an den Kassierer geschrieben: „Werter College. Wie ich im Brief gelesen habe, sollte ich meine Lagen bezahlen oder ich werde gestrichen, wie ich aber von mehreren Kollegen gehört habe, bin ich schon gestrichen, wenn ich nun die 5,50 Mk. nehme und verkaufe sie, da weiß ich wo sie sind, und habe früher auch kein Verband gebraucht. Da brauche ich jetzt auch keinen und bin auch nicht verhungert und wäre ich nicht dazu gezwungen, wäre ich nicht dabei gegangen.“ P. Meyer.“

Dann gibt noch ein Kollege bekannt, daß in der Steinbachschen Werkstatt noch 10 1/2 Stunden gearbeitet wird bei 14, 15 und 17 Mk. Lohn. Die Kollegen, welche dort arbeiten, sind fast alle unorganisiert; recht bezeichnend ist auch, daß der Schreiber obigen Briefes dort arbeitet. Kollege Beer wünscht nun, daß wir erst für die Kartonnagenarbeiter etwas tun sollten, da diese noch zu weit zurück wären hinter den Buchbindern. Kollege v. Lojewski spricht dem entgegen, und hält Beer vor, daß er selber unter Minimallohn gearbeitet habe, und er sich deswegen hier nicht so zu ereifern brauche. Es sprachen dann noch die Kollegen Beer, Thon, Jünnemann, Stein und Kehler. Letzterer stellt folgenden Antrag: Stelle den Antrag, geheim abstimmen zu lassen, ob wir im Herbst in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Dieser Antrag wurde angenommen. Die Abstimmung ergab dann, daß 17 mit ja, 4 mit nein, 1 unglücklich und 3 sich der Stimme enthielten, 25 Kollegen waren anwesend. Sehr bezeichnend für Kollegen Beer ist, daß er sich auch der Stimme enthielt, welches alles andere, nur nicht konsequent war. Also ist beschlossen worden, im Herbst in eine Lohnbewegung einzutreten. Es wurde dann eine Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Thon, Schmidt, Heingewerth, von Lojewski und Wiedner; dieselbe hat die Vorarbeiten zu erledigen und einen Tarif aufzustellen, welchen sie in nächster Versammlung vorzulegen hat. Es wurde dann auch noch ein Antrag angenommen, dahingehend, daß der Vortrag: „Stellungnahme zum Gewerkschaftsfrage“, welcher für die nächste Versammlung angesetzt war, ausfallen solle, und dafür ein Vortrag über: „Stellungnahme zur diesjährigen Lohnbewegung“ gehalten werden soll. Zu nächster Versammlung sollen alle Kollegen eingeladen und endgültiger Beschluß über die Lohnbewegung gefaßt werden. Punkt 4 mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit vertagt werden. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Kollegen! Ihr habt nun beschlossen, Eure Lage zu verbessern, hoffentlich habt Ihr es auch in dem Bewußtsein getan, was dieser Schritt bedeutet. Es gibt jetzt kein Zurück mehr, jetzt heißt es „Vorwärts!“ Sorgt dafür, daß auch in Erfurt die Arbeitgeber einmal erfahren, daß sie es mit organisierten Arbeitern zu tun haben; beherzigt jetzt das Wort: „Einigkeit macht

stark!“ Vor allem laßt alles Persönliche aus dem Spiel; Ihr braucht Euch an unseren Beamten kein Beispiel zu nehmen. Auch denke keiner, wenn er eine sogenannte „Vertrauensstelle“ inne hat, daß er nun den Kollegen gegenüber, dem er nicht „grün“ ist, auftreten kann wie er will; lerne in jeder seinen Charakter bezähmen und den Wert der Organisation erkennen.

In unserer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung vom 29. Juli, zu der sämtliche Kollegen per Zirkular eingeladen waren und welche sehr stark besucht war, wurde zunächst der Beschluß der Generalversammlung einer Revision unterzogen, da bereits Stimmen laut geworden waren, welche denselben anzweifeln, mit der Motivierung, daß die Majorität überhaupt nicht anwesend war. Um nun allen Eventualitäten vorzubeugen, wurde noch einmal abgestimmt. Es wurde nun mit 30 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Beschluß der Generalversammlung hochzuhalten und in eine Lohnbewegung zu treten. Es wurden sodann folgende Forderungen der Versammlung unterbreitet und von dieser genehmigt: Die effektive Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, ausschließlich der Pausen. Der Lohn beträgt im ersten Jahre nach der Lehrzeit 18 Mk., danach tritt der Minimallohn von 21 Mk. in Kraft. Spezialarbeiter 23 Mk. Ferner, die den Lohn von 21—25 Mk. schon haben, erhalten 10 Proz. Zuschlag, die über 25 Mk. erhalten, 1 Mk. Zulage. Bei den Kartonnagenarbeitern beträgt der Minimallohn 18 Mk., bei den Zuschneidern 21 Mk. Ueberstunden bis 10 Uhr sind mit 33 1/2 Proz., Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. zu bezahlen. Für ungeborene Arbeiterinnen und denen unter 16 Jahren 6 Mk.; für diejenigen über 16 Jahre und welche über ein halbes Jahr in der Branche tätig sind, ist ein Minimallohn von 9 Mk. zu bezahlen; für Maschinenarbeiterinnen 12 Mk. In betreff der Ueberstunden und der Arbeitszeit gelten dieselben Bestimmungen wie obige. Sodann sei noch als Kuriosum bemerkt, was für eine eigentümliche Meinung die Mehrzahl der Erfurter Kollegen von dem Begriff „Spezialarbeiter“ haben. Die Mehrzahl war nämlich dafür, daß die Schneider nicht unter den Spezialarbeitern zu rechnen seien, und sie sind auch demnach nicht extra mit in den Forderungen einbegriffen. Gewiß eine recht sonderbare Auffassung.

Krefeld. Sonntag den 16. Juli hielten wir unsere Generalversammlung ab. Aus dem von Bauer gegebenen Geschäftsbericht war folgendes zu entnehmen: Abgehalten wurden 1 General- und 3 Mitglieder-Versammlungen. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 3 Sitzungen. Auch fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Schmidt referiert hatte. Einen großartigen Erfolg haben wir durch dieselbe nicht erzielt. Der Mitgliederbestand ist von 56 auf 60 gestiegen. Den Kassenbericht erstattete Kisters. Demnach war die Einnahme der Verbandskasse 502,44 Mk., die Ausgabe 138,58 Mk., abgezinst zur Hauptkasse 275 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 151,24 Mk., die Ausgaben 100,15 Mk., bleibt ein Bestand von 51,09 Mark. Für die Wichtigkeit der Kasse wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum Punkte Lokalsteuer und Lokalunterstützung fand eine lebhafteste Debatte statt. Kollege Kisters, der diesen Punkt erläuterte, führte unter anderem aus, daß es unbedingt nötig sei, den mit jedem Quartal heruntergehenden Lokalbestand aufzubessern, sonst wäre es möglich, daß wir über ein paar Monate keinen Bestand mehr in der Lokalkasse haben. Dieser Verlust sei nur auf die Krankenunterstützung zurückzuführen, denn dieselbe sei in letzter Zeit sehr in Anspruch genommen worden. Er ist der Meinung, daß wir die Krankenunterstützung für ein paar Jahre aufheben, bis sich unsere Kasse wieder gestärkt hat, oder wenn nicht, noch eine Extraxtraeinzuführen. Man bedenke nur, was wir von den 5 Pf. Lokalsteuer entrichten müssen, nämlich den Kartellbeitrag, das Arbeitersekretariat und noch Krankenunterstützung; das wäre doch zuviel und deshalb steigt auch unsere Kasse nicht. Sämtliche an der Diskussion beteiligten Kollegen sprachen sich dahin aus, daß die Krankenunterstützung bestehen bleiben soll, da diese ein Agitationsmittel für uns wäre. Lieber die Arbeitersekretariatskosten wieder einführen und die Marken jedes Mitglied wieder selbst kleben lassen. Da sich die anwesenden Kollegen damit einverstanden erklärten, wurde das letzterwähnte einstimmig angenommen. Hieran anschließend erstattete Dolle den Kartellbericht. Unter Verschiedenem verlas Bauer das Programm zum Gauausflug, der nach Hagen stattfindet. Da unsere Zahlstelle der weiten Entfernung halber nicht vertreten war, so wurde beschlossen, ein Telegramm dorthin zu senden, wodurch wir den Kollegen des X. Gaues viel Vergnügen wünschten.

Der Vorstand der Zahlstelle Krefeld.
Steglig. Am 22. Juli fand unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Geschäftsbericht; Kassenbericht; Bericht des Kartelldelegierten; Bericht der Vertrauensmänner; Landpartie; Verschiedenes. Vom Geschäftsbericht ist nur

hervorzuheben, daß im laufenden Quartal 1 General- und 2 Mitglieder-Versammlungen sowie 2 Vorstandssitzungen stattfanden. Eine kombinierte Vorstandssitzung beschäftigte sich mit der Lohnbewegung bei der Firma Schwendy, die einen teilweisen Erfolg brachte. Die Arbeitszeit wurde von 10 Stunden auf 9 Stunden herabgesetzt. Den Kassenbericht gab Kollege Köhn. Derselbe ist ein guter. Die Einnahme betrug 162,30 Mk. Ausgabe 21,34 Mk. An die Verbandskasse abgeführt 140,96 Mk. Bestand der Lokalkasse 113,92 Mk. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. An Stelle des Kollegen Mhde, der zum Schriftführer gewählt worden ist, wurde Kollege Hasenleder als Revisor gewählt. Aus dem Bericht der Gewerkschaftskommission teilte Kollege Spießgardt mit, daß die Einnahme 331,72 Mk. beträgt, welcher eine Ausgabe von 2862,33 Mk. gegenüberstand. Der Bestand beträgt 450,39 Mk. Für die Vergarbeiter wurden 1192,06 Mark gesammelt. Außerdem wurden für die Halbferien 50 Mk. bewilligt. Es wurden dem Obmann von jetzt ab 5 Mk. Monatsgelde pro Monat bewilligt. Von einem Bericht der Vertrauensmänner wurde Abstand genommen, da zurzeit die Einteilung der Agitationsbezirke, infolge der Verhandlung mit Berlin, noch nicht vollzogen ist. Beschlossen wurde, am 20. August einen Ausflug nach Klein-Glienicke bei Potsdam zu unternehmen. Abfahrt früh 8,44 Uhr vom Steglitzer Bahnhof bis Wannsee, dort Frühstück, dann nach Klein-Glienicke. Im Verschiedenen fragten einige Kollegen an, wie weit die Verhandlung mit Berlin ist betreffend „Förderung der Agitation“. Der Vorsitzende, Kollege Träger, gab bekannt, daß ein Schreiben, welches vor einem Monat an den Vorsitzenden von Berlin gesandt wurde, bis heute nicht beantwortet worden ist. Nach einer lebhaften Diskussion, an der sich Kolath, Gerber, Mhde und Spießgardt beteiligten, stellt Spießgardt den Antrag:

„Durch die Nachlässigkeit der Zahlstelle Berlin, betreffend Verhandlung über die Verschmelzung der Vororte mit Berlin, sieht sich die Zahlstelle Steglitz veranlaßt, zu erklären: Wenn innerhalb 2 Wochen keine Kommissionsitzung der Vorortszahlstellen mit Berlin stattfindet, so sind die Verhandlungen abbrechen; die Zahlstelle Steglitz behält sich aber weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor.“

Dieser Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen. Zum Schluß wurde die Preßpolemik abfällig kritisiert und die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß der Raum für Verbandszwecke besser angebracht wäre.

Eberfeld. Samstag den 22. Juli fand im Volkshaus unsere Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß im verflossenen Quartal 1 General- und 5 Mitglieder-Versammlungen stattgefunden haben, die, außer einer, einen sehr schädlichen Besuch zu verzeichnen hatten. An Vorträgen wurden gehalten: „Ueber die Bedeutung des 1. Mai“ vom Kollegen Bergmann; „Streifzüge durch die Gewerbeordnung“ vom stellvertretenden Genossen Ehrlicher. Ueber den Bierbockott referierte der Kollege Schaab. Am 28. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte und zu der der Referent, Kollege Brüdner aus Berlin, das Thema „Wie schaffen wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“ gewählt hatte. Der Vorstand erledigte seine Arbeit in 6 Sitzungen, ferner machten sich zwei Sitzungen mit dem Kamer Vorstand notwendig. Die Mitgliederzahl stieg von 48 auf 59 männliche und zwei weibliche Mitglieder. Den Kassenbericht gab Kollege Nährig. Der Bestand der Lokalkasse ist 196,95 Mk. Davon entfallen auf die Krankenzuschüsse 110,80 Mark; 40 Mk. wurden an Krankengeld verausgabt. Wegen guter Führung der Kassengehäfte wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Einführung eines Gauarbeitsnachweises standen die Kollegen sehr pessimistisch gegenüber und zwar aus dem Grunde, weil die Zahlstelle Eberfeld schon zweimal solche Einrichtungen getroffen hat, die aber von den Unternehmern nicht benutzt wurden. Betreffs der Abhaltung eines Gautages entspann sich eine äußerst rege Debatte, die in der folgenden vom Kollegen Bergmann verfaßten Resolution einstimmig Ausdruck fand:

„Die Versammlung beschließt, daß die rechtliche Frage zur Einberufung eines Gautages festgesetzt werden muß und halten die Kollegen es für richtig, daß erst die Kompetenz zur Einberufung eines Gautages festgesetzt wird, um dann einen Gautag zu beschließen, wenn eine Abstimmung im Gau sich dafür erklärt; widrigenfalls sich die Zahlstelle Eberfeld nicht verpflichtet erklärt, für die Kosten mit aufzukommen.“

Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest in üblicher Weise zu feiern und wurde hierzu eine Kommission von 3 Kollegen gewählt.

Ossen-Nabr. Eines guten Besuchs erfreute sich unsere diesmalige Generalversammlung. Zeit dazu, daß der Versammlungsbesuch besser wurde, war's aber auch, waren dieselben doch in letzter Zeit der-

art schlecht besucht, daß sogar ein Vortrag von der Tagesordnung einer Versammlung abgelehrt werden mußte. Soffen wir also, daß sich unsere Mitglieder in dieser Beziehung dauernd gebessert haben. Kollege Siltrop erteilte zunächst den Massenbericht, wonach die Verbandskasse im 2. Quartal mit 365 Mk. bilanzierte; an Arbeitslosenunterstützung wurden 33 Mk. ausgezahlt. Die Lokalkasse weist 45 Mk. Bestand auf. Der Mitgliederbestand war mit 40 als unbefriedigend zu bezeichnen, wenngleich derselbe sich auch inzwischen auf 50 erhöht hat, müssen unsere Mitglieder in noch weit größerem Maße wie bisher für die Gewinnung neuer Streiter für die Ideen der modernen Arbeiterbewegung und somit zur Stärkung unseres Verbandes und unserer Positionen tätig sein. Laesch gibt den Bericht vom Arbeitsnachweis wie folgt: Arbeitslos meldeten sich 17 Gehülfen; davon 9 von außerhalb, Stellen am Ort wurden von 15 Prinzipalen gemeldet, von außerhalb 1. Besetzt wurden 12 Stellen. Von einer dringend notwendigen Reorganisation des Arbeitsnachweises mußte noch Abstand genommen werden, da derselbe zentralisiert werden soll; es ist jedoch notwendig, daß sich die beteiligten Zahlstellen, denen das Material zugesandt ist, schleunigst darüber schlüssig werden. Walzer berichtet über mangelhafte Benutzung der Bibliothek. Der Grund hierzu ist jedoch vornehmlich darin zu suchen, daß dieselbe seit langem nicht mehr erneuert wurde, von Gebührentilgung hierfür sei aber vor dem Herbst abzuwarten. Auch sei vom Gewerkschaftskartell die Zentralisierung der einzelnen Bibliotheken geplant. Von der graphischen Kommission berichtet deren Obmann Kollege Süß. Der Kommission sind angeschlossen die Buchbinder, Buchdrucker und Photographen; der Obmann hat Sitz und Stimme im Gewerkschaftskartell. Der erste Erfolg der Kommission war die Gründung eines Ortsvereins der Photographen-Gehülfen, für die Buch- und Steindruckerei-Gehülfenarbeiter hat ebenfalls eine Versammlung stattgefunden, die den Anstoß zur demnächstigen Gründung einer Zahlstelle gab und genantem Verbandsverbande hier selbst die ersten Mitglieder gewann. Als nächster Punkt stand der geplante Gantag zur Beratung. Der Vorsitzende, Kollege Garisch, erläutert zunächst die Umstände, die zu diesem Plane führten und verliest das vom Bezirksleiter Groenhoff eingegangene Zirkular in dieser Sache; nach eingehender Debatte machte sich die Versammlung den Vorschlag der Hagener Kollegen, von denen die Anregung ausging, zu eigen und erklärte sich für Abhaltung des Gantages. Zur Tagesordnung desselben wurde beschloffen, das Thema „Graphische Kommissionen“ mit aufzunehmen. Als Delegierte wurden Garisch und Laesch gewählt. Um starken Einzelmittelbesitzenden Vertretung zu ermöglichen, wurden dem Gewerkschaftskartell hierfür 3 Mk. zur Verfügung gestellt. Bei einigen hierauf vorgenommenen Erfahrungen gingen Walzer als 2. Vorsitzender, Michel als Kartellbelegierter hervor. Als Kandidat zur Vertreterwahl der Ortskrankenkasse wurde Laesch aufgestellt. Ein Mitglied bespricht die Vorkommnisse bei der letzten Gewerkschaftswahl, wobei auf der Liste des Kartells 2 nicht wählbare Kandidaten standen, wodurch, da die Wahl nach dem Proporz vorgenommen wurde, die gewerkschaftliche „Christliche Liste“ mehr Weisheit erhielt als wir, er (Medner) bedauert das Lebhaft, da durch solche Dinge die Organisation für die Zukunft bedeutend erschwert und die Essener Gewerkschaftsbewegung von ihrer Siegeslaufbahn verdrängt sei, er beantragte, dem Kartellauschuß ein Mißtrauensvotum auszustellen. Der Vorsitzende erklärt eine Reihe von unglücklichen Zufällen, die bei der Auffstellung der Kandidaten zusammenfielen und so das bedauerliche Mißverhältnis ergaben. Im übrigen aber erlaube er unsere Mitglieder, sich in Zukunft etwas reger an den Vorarbeiten zu Wahlen zu beteiligen. Süß als Mitglied des Kartellauschusses schließt sich diesen Ausführungen an, jedoch wird das Mißtrauensvotum beschloffen. Nach Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende, Kollege Garisch, mit einigen anfeuernden Worten die Versammlung.

Stuttgart. In der am 15. Juli stattgefundenen Generalversammlung wurde der Geschäfts- und Massenbericht entgegengenommen. Zum ersten ist folgendes Nennenswerte zu verzeichnen: Es fanden statt 1 Hauptversammlung, 4 Mitgliederversammlungen, 1 außerordentliche Versammlung, 11 Werkstätten-, sowie 2 Arbeiterinnenversammlungen. Des weiteren tagten 7 Vorstandssitzungen, 11 Sitzungen der Tarifkommission der Kontobucharbeiter, 2 kombinierte und 1 solche für die Besondere, sowie 1 Konferenz der Kartonnagearbeiter und Arbeiterinnen. Vergütungen resp. Unterhaltungen fanden 4 statt. An Briefen und Postkarten gingen aus 372 Stück, der Eingang war 138 Briefe und Karten, sowie 7 Pakete. Der Mitgliederbestand beträgt 600 männliche und 360 weibliche Mitglieder, gegenüber dem letzten Quartal ein Mehr von 38. Der Geschäftsbericht betont die starke Interessentlosigkeit der Mitglieder an den Versammlungen. Dem Massenbericht

haben wir folgendes zu entnehmen: Die Verbandskasse hat an Einnahmen 3793,96 Mk. aufzuweisen. Unter den Ausgaben steht an erster Stelle die für die Arbeitslosenunterstützung; an männliche Mitglieder wurden 542 Mk., an weibliche Mitglieder 5,25 Mk., an Mitglieder ausländischer Vereine 1,50 Mark gezahlt. Für Hinterbliebenen-Unterstützung 32 Mk., an Krankenunterstützung an 36 weibliche Mitglieder für 839 Tage 335 Mk. In die Verbandskasse wurden 2800 Mk. eingezahlt. Die Lokalkasse hatte an Einnahmen 1759,87 Mk. zu verzeichnen. Unter Ausgaben ist als Zufuß zur Arbeitslosenunterstützung 212,10 Mk. verausgabt worden; für Hinterbliebenenunterstützung 8 Mk.; für Krankenunterstützung an 36 weibliche Mitglieder für 839 Tage à 20 Pf. = 167,80 Mk.; ferner für Gewerkschaftsbeitrag, Vergütungen und Tarifarbeiten zusammen 222,61 Mk. Die Mehreinnahme beträgt 980,77 Mk. Vermögenbestand der Lokalkasse am 1. Juli d. J. 19 801,14 Mk. Zu Punkt 2 der Tagesordnung, die „Existenz des Gewerkschaftshauses“, geben die Kollegen Frey und Rigner eingehend Bericht. Dieselben befaßten sich mit dem vom Kartell gestellten Antrag, den Beitrag an dasselbe von 60 Pf. auf 1 Mk. pro Mitglied und Jahr zu erhöhen. Bei Inkrafttreten dieses Antrages wäre es möglich, dem Gewerkschaftshaus zirka 5000 Mk. pro Jahr zuzuführen. Es wurde darauf hingewiesen, daß 27 Kartelle einen höheren Beitrag zu verzeichnen haben, als wie das Stuttgarter, so die in Nürnberg, Pforzheim und Dortmund über 1 Mk. Alle Redner, die hierzu sprachen, sahen es für eine Selbstverständlichkeit an, diesen Antrag zu sehen. Nicht erst heute, vor Jahren hätte das verwirklicht werden sollen. Und so fand denn dieser Antrag des Kartells Annahme. Abermals richtete das Gewerkschaftskartell an uns das Ersuchen, demselben eine nochmalige Rate von 2000 Mk., um finanzielle Schwierigkeiten zu heben, gewähren zu wollen. Es ist nicht anständig, den ganzen finanziellen Stand des Gewerkschaftshauses hier zu beleuchten, durch die untenstehende Resolution wird wohl jedem einzelnen klar, um die Lage des Anwesens selbst beurteilen zu können. In der Diskussion hierzu wurde für und wider debattiert, die Kollegen Hägale, Banghaf und Heppel traten für Bewilligung der verlangten Summe ein, sowie auch Kollege Leuder wünscht, daß das Haus erhalten bleiben möge. Durch einen Antrag von Kollege Künstner auf Schluß der Debatte wurde die Diskussion beendet und die von Zahlstellenvorstand gestellte Resolution, welche lautet: „Die Zahlstelle der Buchbinder Stuttgarts erklärt sich bereit, zur Unterhaltung des „Gewerkschaftshauses“ eine nochmalige Rate von 2000 Mark verzinsslos dem Gewerkschaftskartell zu gewähren, sie fordert jedoch, daß bei künftige etwa eintretenden finanziellen Schwierigkeiten genügend Sorge getragen wird, daß die Geldmittel durch Umlage bei den Gewerkschaftsmitgliedern aufgebracht werden — mit großer Mehrheit angenommen. Unter „Verschiedenes“ bringt Kollege Böller die Zeitungs polemik des Kollegen Schmidt und des Kollegen Roth zur Sprache und meinte, daß ersterer nicht auf der Höhe der Zeit stehe mit der Redigierung der „Buchb.“ Ztg.“ Kollege Banghaf wünscht, diese Sache als Punkt zur Tagesordnung einer nächsten Versammlung zu nehmen. Anfügend an diesen Bericht sei bemerkt, daß in der vorletzten Versammlung an Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Kollegen Hägale der Kollege Föllner gewählt wurde, als Delegierter zum Kartell wurde Kollege Huttenlecher bestimmt, desgleichen als Mitglied des Gewerkschafts und als Revisor der Kollege Heberg an Stelle des aus diesen beiden Ämtern ausgeschiedenen Kollegen Föllner. Dieses zur Kenntnis aller Mitglieder zu bringen ist mit diesem Berichte erst möglich, da ja bekanntlich der letzte und vorletzte Bericht dem Verbands-Auschuß zur Begutachtung überwiesen worden ist.

Trier. Auf Anregung des Gewerkschafts wurde am 22. Juli im allen heiligen Trier seitens des Vorsitzenden der Buchdruckerorganisation eine Zusammenkunft unserer Kollegen veranstaltet. Kollege Groenhoff aus Elberfeld sollte die Bedeutung und Ziele des Deutschen Buchbinderverbandes auseinandersetzen. Trotzdem nun alle Kollegen eingeladen waren, hatten es nur vier Kollegen für nötig befunden, zu erscheinen. Unter solchen Umständen war es natürlich nicht möglich, etwas Besonderes zu unternehmen. In Form einer vertraulichen Besprechung wurden die Verbandsverhältnisse und die Zustände in Trier einer Erörterung unterzogen. Es schloffen sich dann auch zwei Kollegen dem Verbands an, die anderen beiden wollten wegen Berufswechsel warten. Diese verunglückte Versammlung kann trotzdem der Ausgangspunkt für spätere Erfolge bilden. Die Zustände in Trier müßten jedem Kollegen, der das Denken noch nicht ganz verlernt hat, dem Verbands zuführen. Die Kollegen arbeiten zum größten Teil in Druckereien. Dort sind die Buchdrucker, ihre Mitarbeiter, fast alle Mitglieder ihres betreffenden

Verbandes. Diese genießen daher neben den Unterstützungsanstalten die Vorteile der Tarifgemeinschaft; ihnen ist der Minimallohn garantiert, sie haben die neunstündige Arbeitszeit, auch steht ihnen eine bessere Bezahlung der Ueberstunden zu usw. Alles dieses haben die Buchbinder nicht und ist es ihre eigene Schuld, denn wer nicht faul will, kann auch nicht ernten. Sind z. B. Ueberstunden nötig, so bekommen die Buchdrucker ihren prozentualen Zuschlag, die Buchbinder hingegen bekommen nur ihren gewöhnlichen Stundenlohn, selbst wenn die Arbeit bis 2 Uhr nachts dauert und Körper und Geist abgestumpft und ruiniert werden. Meldet sich dann mal ein Kollege wegen besserer Bezahlung der Ueberstunden, dann heißt es: „Das ist bei den Buchbindern nicht üblich.“ Mit anderen Worten: „Was wollt Ihr, Ihr seid ja nicht im Verband.“ Diese moralische Ohrfeige sollte doch kein Kollege ohne weiteres einstecken. Jeder sollte doch zur Erkenntnis kommen, daß nur der Verband einen moralischen und finanziellen Rückhalt geben kann. Er sollte sich durch das Beispiel der Buchdrucker belehren lassen. Da gibt es alte, in ihrer Organisation grau gewordene Mitglieder. Fragt diese, ob sie ihren Verband missen möchten. Die Antwort würde lauten: „Nein, der Verband garantiert uns die Existenz.“

Es waren schon einmal eine Anzahl organisierter Kollegen in Trier. Wegen kleiner Wünsche, die ihnen seitens der Gau- oder Verbandsleitung nicht erfüllt wurden, wollen sie wieder ausgetreten sein. Kollegen, das ist kein Standpunkt, wegen solcher Kleinigkeiten soll man seiner Organisation nicht untreu werden. Welcher Rechte man sich dadurch selbst entäußert, das hätten die Kollegen durch die Ausführungen des Kollegen Groenhoff am Sonnabend, den 22. Juli, hören können. Sprechlich kommen die Kollegen nun zur Einsicht, und schiefen sich den Verbandsmitgliedern an. Dann wird, wie gesagt, auch diese Zusammenkunft trotz ihrer minimalen augenblicklichen Erfolge der Ausgangspunkt für spätere sein.

Oberstein a. S. Nahe. Am Sonntag, den 23. Juli tagte hier eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandter Berufsangehörigen. Trotz eifriger Agitation von seitens der organisierten Kollegen, sowie auch des Vorsitzenden vom Gewerkschaftskartell, war der Besuch ein mäßiger. Der Referent, Kollege Groenhoff-Elberfeld, referierte über das Thema: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisationen“, und erledigte seine Aufgabe in zirka 1/2 stündigem Vortrage in vortrefflicher Weise. — Am Platze befinden sich 8 Buchbindereien und Kartonnagenfabriken, die insgesamt etwa 50—60 Personen beschäftigen, und zwar 1/2 weibliche davon. Hauptsächlich in Betracht kommen die Firma Schmelzer mit etwa 30 Personen und die Firma Lehner mit etwa 15 Personen. Von ersterer Firma waren 3 Kollegen und 4 Kolleginnen anwesend. Sehr betäubend sieht es jedoch mit den Kollegen von Lehner aus, von welchen gar keine erschienen waren; nicht etwa, weil sie es nicht notwendig hätten, sondern aus lauter Augenblendei, um nicht in Ungnade zu fallen bei dem „Herrn“. Um aber „allem Unheil“ vorzubeugen, ließ Herr Lehner den ganzen Sonntag arbeiten, und zwar bis 5 Uhr nachmittags (unsere Versammlung war um 3 Uhr anberaumt), somit war dann strenge Kontrolle, daß sich keiner von den Betreffenden in die Versammlung verirren konnte. Montags wurde dann gefeiert, wozu eine stattfindende Beerdigung vorgeschoben wurde. Alles nahmen die Kollegen hin, ohne zu mucken; ja sogar war es den meisten recht, daß sie auf diese Weise ihrer Kollegenpflicht gewissermaßen entbunden wurden durch ihren Herrmann. Und wie werden die Kollegen hier entloht? Soviel uns bekannt, ist mit Ausnahme einiger Vertrauensstellen ein Höchstlohn von 19 Mk. pro Woche zu verzeichnen bei den männlichen Arbeitern, bei den weiblichen ein solcher von 11 1/2 Mk. Bei den hiesigen teuren Lebensverhältnissen ist es unmöglich, bei einem solchen „H ö c h s t l o h n“ ein anständiges Leben zu führen, und kommt es häufig vor, daß die Kollegen und Kolleginnen in Konkurrenz treten mit Goldschmieden und Uhrkettenmachern, welche Industrie hier am stärksten vertreten ist, um in Seimarbeit, die hauptsächlich im Einhängen von Uhrketten besteht, ihren Lebensunterhalt etwas besser zu gestalten. Kollegen mit einem Lohn von 12, 13 und 14 Mk. im Alter von 20 Jahren sind keine Seltenheit. Einem Kollegen, der arbeitslos war und 21 Jahre alt ist, wurde in 3 Geschäften Arbeit angeboten für einen Stundenlohn von „10 Mk.“, in Worten: „zehn Mark“, bis er schließlich von einem vierten Geschäft für 12 Mk. sich aus Not einstellen ließ. Staum hatte er jedoch dort angefangen, so erklärte ihm gleich eines der drei erstgenannten Geschäfte, daß er auch auch bei ihnen eintreten könnte. Aus reinem Konkurrenzweid, um dem letzteren Arbeitgeber, welcher ein Anfänger ist, die billige Arbeitskraft abzutreiben. In sogenannter Schmutzkonkurrenz bleibt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Der Berichtsführer könnte Fälle anführen, die haarsträubend

sind, doch wollen wir dieselben uns sparen, bis zur passenden Gelegenheit. Wenn bei solchen Zuständen und solcher Verbormundung die Kollegen nicht zu der Einsicht kommen, sich zu organisieren, sondern aus Jugendeneerei sich schon hinter den Kulissen halten, so fallen mir unwillkürlich des Dichters Worte ein: „Du gütige Mutter der Natur, Du Spenderin alles Edeln, Gib doch den Menschenhunden nur Nach einen Schwanz zum wecheln.“

Doch die heutige Versammlung hat bewiesen, daß doch nicht alle das Hasenpanier ergreifen. Wir konnten 5 neue Aufnahmen machen, was angesichts des schwachen Besuchs doch ein guter Erfolg war. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Dittus, die neu aufgenommenen Mitglieder zur Treue ermahnte, schloß derselbe die Versammlung mit einem Hoch auf unseren Verband, in das die Kollegen und Kolleginnen kräftig einstimmten.

M.-Glabbad. Am Samstag den 29. Juli fand hier eine Versammlung statt. Die Mitglieder waren hollgählig erschienen. Zunächst hielt unser Bezirksleiter Groenhoff einen instruktiven Vortrag über „Unsere Aufgaben“. Er gab ein Bild über die Entwicklung im Gau. An verschiedenen Beispielen zeigte er, daß es auch in unserem Bezirk möglich sei, etwas zu erreichen. Da sei z. B. Nachen, wo man es früher nie für möglich gehalten hätte, eine ordentliche Zahlstelle zu erhalten. Durch unermüdlige zähe Agitation sei das jetzt anders geworden. Die Zahlstelle habe sich gut entwickelt und durch gemeinsames Vorgehen mit den Christlichen eine wirtschaftliche Position nach der anderen erobert. Was dort möglich sei, müsse auch in M.-Glabbad zu erreichen sein. Dazu sei aber vor allen Dingen nötig, die einheimischen Kollegen mehr als wie bisher dem Verband zu gewinnen. Solange die Mitgliedschaft zum größten Teil aus Fremden besteht, sind stabile Verhältnisse, auf die man sich stützen kann, unmöglich. Die fremden Kollegen streben in der Regel danach, der gastlichen „Stadt am Rhein“, um mit einem bekannten Herrn zu reden, baldigt den Rücken zu kehren. Da ist ein Vorgehen, um bessere und einheitlichere Zustände zu schaffen, nicht wohl zu denken. Zudem sei ja auch die christliche Organisation in Glabbad in der Mängelhaftigkeit. Sie habe zunächst einmal zu zeigen, ob es ihr ernst mit ihrem Programm sei. Redner empfahl gegenüber den Christlichen, sich der größten Mäßigung und Kollegialität zu befleißigen. Sie seien ja nicht unsere Feinde, sondern unsere Kollegen und Leidensgefährten, die nur mißleitet sind. Es sei ja zu bedauern, daß dieselben durch Gründung einer Sonderorganisation den Anlaß zu Reibungen und Konkurrenzkämpfen gegeben hätten. Die Kollegen würden aber nochmal zur Einsicht kommen, daß alle in einen Verband gehören. Er, Redner, habe sich ja leider schon verschiedentlich mit den Christlichen herumgaltet müssen. Sehr gegen seine eigene Meinung. Es sei aber erklärlieh, daß die Führer der Christlichen immer nach Stoff suchen, um die Existenznotwendigkeit ihrer Organisation zu beweisen. Dadurch entstehen Angriffe, die man zurückweisen muß. Wir können daher auch unsere Taktik einrichten wie wir wollen, immer werden diese Leute an uns ein Haar suchen und folglich auch zu finden wissen. Zeigen wir daher unseren christlichen Kollegen durch unser Verhalten, daß wir nicht ihre Feinde sein wollen. Redner geht dann auf die letzten Ereignisse im Gau ein. Der auf dem Ausflug in Hagen beschlossene Gautag müsse noch vertagt werden. Die Elberfelder Zahlstelle, welche sich von einem Gautag nichts verspreche, habe gegen die Einberufung Protest erhoben. Die Mitglieder des Gaus, als höchste Instanz, haben jetzt die Entscheidung zu treffen. Wenn der Gautag beschlossen wird, werden auch die Mitgliedschaften Bonn und M.-Glabbad eine Vertretung erhalten. Es könne daher schon immerhin die Wahl eines eventuellen Delegierten vorgenommen werden. Ebenso ist notwendig, einen neuen Bevollmächtigten zu wählen, da Kollege Eschen nach Düsseldorf verzogen ist. Sodann verbreitet sich Redner noch über die Beitragspflicht. Trotz aller Ermahnungen und Anregungen, können immer noch einzelne Mitglieder nicht von dem Festantrittswesen ablassen. Das ist bedauerlich in zweierlei Hinsicht. Einmal erschwert es ungemein die Abrechnung und zwingt den Verband, immer mit einer Anzahl unsicherer Schuldner zu rechnen. Das ist für jedes Unternehmen ein großer Schaden. Zweitens aber schädigen sich die Mitglieder selbst im größten Maße. Wie leicht werden sie plötzlich arbeitslos. Gerade in dem Augenblick, wo sie nun die Unterstützung am notwendigsten brauchen, gehen sie ihrer Rechte beraubt. Redner zeigt an ein paar von ihm dargestellten Beispielen, wie man unter Umständen in der Lage kommt, bedeutend mehr aus dem Verband zu ziehen, als man einstellt. Schon von diesem Gesichtswinkel aus sollte doch jeder Kollege im eigenen Interesse seiner Beitragspflicht pünktlich nachkommen. In der Diskussion wurde unter anderem wieder auf die bedauerliche Tatsache hingewiesen, daß trotz aller Be-

richte in der Zeitung und wiederholter Benachrichtigung der Verbandsfunktionäre sich immer wieder Kollegen finden, die nach M.-Glabbad ziehen, wie die Moten nach dem Licht. Die Kollegen Buschmann, Eschen, Bausfeld und andere wiesen darauf hin, daß die bekannte Firma Nahe sich rühmt, soviel Preffer von Leipzig zu bekommen, wie sie nur wolle. Dieselben betreten sich förmlich an. Unter solchen Umständen sei die Firma natürlich nicht geneigt, die oft miserablen Lohnverhältnisse aufzubessern. Man könne ihr das ja auch kaum verdenken. Groenhoff und andere Kollegen betonten, man könne es ja jedem Kollegen, der in Leipzig, Berlin oder Stuttgart wochenlang arbeitslos herumlungern müsse, nachsählen, wenn er suche bald auswärts unterzukommen. Die großartigen Versprechungen der Firma Nahe und die Aussicht, in der „schönen Stadt am Rhein“ zwischen „Düsseldorfer und Köln“ Kunst zu kriegen, tun das übrige. Ebenjowenig wie vom Rhein, kriegt man dann natürlich was von den hohen Löhnen zu sehen. Jeder Kollege sollte sich daher erst bei dem Gauvorsitzenden oder dem Vertrauensmann erkundigen, unter welchen Bedingungen er anfangen kann. Auf keinen Fall sollte aber jemand die weite Reise ohne Reisevergütung wagen. Nachher sieht man da, wie der Fisch auf dem Trocknen. Mögen diese Ausführungen die nötige Weherzigung finden. Nachdem noch eine Reihe anderer örtlicher und Verbandsverhältnisse diskutiert waren, wurde der Kollege Engler zum Vertrauensmann gewählt. Ebenso wurde er bestimmt, die Mitglieder auf dem eventuellen Gautag zu vertreten. Nach einem Schlußwort des Kollegen Groenhoff mit der Ermahnung an die Kollegen, das Gehörte zu beherzigen und in jeder Beziehung als Verbandskollegen ihre Schuldigkeit zu tun, wurde die Sitzung geschlossen. Ein Kollege ließ sich wieder aufnehmen.

Bundschau.

Einem außerordentlichen Verbandstag beruft der Vorstand unseres österreichischen Bruderverbandes zum 9. und 10. September nach Wien ein, auf dem hauptsächlich die Gründung eines Reichsvereins den Hauptpunkt der Tagesordnung bilden wird. Bekanntlich besteht der österreichische Verband, wie früher der deutsche, aus einem Verband von Vereinen. Die Umwandlung in einen Reichsverein bezweckt ungefähr die Herbeiführung eines Zentralverbandes wie des unfrigen, um die Aufgaben einer Gewerkschaftsorganisation besser wie bisher erfüllen zu können. Dieser Antrag hat nun in Oesterreich hitzige Debatten für und wider ausgelöst, wie es bei einer so wichtigen Sache gar nicht anders sein kann. Als höchst bedauerlichen Disziplinbruch muß es aber bezeichnet werden, wenn der böhmische Reichsverein nicht nur einen Protest gegen die Umwandlung in einen Reichsverein einlegte, sondern auch die Nichtbesichtigung des außerordentlichen Verbandstages und die Verweigerung der Beiträge zum Reichswiderstandsfonds beschloß. Der Reichswiderstandsfonds bedeutet aber unter dem „durch Schlamperie gemilderten“ absoluten Regierungssystem in Oesterreich die hauptsächlichste Möglichkeit, einen Fonds zur Führung der wirtschaftlichen Kämpfe anzusammeln, und wir geben daher auch die Hoffnung nicht auf, daß die böhmischen Kollegen das Bewerfliche ihres Tuns einsehen und gewerkschaftliche Disziplin üben werden.

Unser Mitglied und Kollege Walther Ebert aus Klauen i. B. mußte vor einiger Zeit sein junges Leben lassen, indem er beim Baden in der Nähe von Fehrbellin, wo er zur Ausbülfe erst seit einigen Tagen beschäftigt war, ertrank. Erst am 12. März 1885 geboren, war er bereits am 8. Juni 1903 in unseren Verband eingetreten, und wir betauern daher mit seinen Eltern in dem Verstorbenen einen braven Menschen und Kollegen.

Mügelin bei Pirna. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagvormittag in der Luzugarten-Fabrik Paul Süß, M.-G., dadurch, daß ein jüngerer Arbeiter mit der rechten Hand in ein von ihm bedientes Dampf-Balancier geriet. Durch Mitglieder des Samaritervereins Heidenau und Mügelin — die auch in der Fabrik tätig sind — und einen hinzugezogenen Arzt wurde dem Verunglückten die erste Hilfe zu teil. Der Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung in das Johanniter-Krankenhaus und hier wurde festgestellt, daß die Hand, wenn sie überhaupt erhalten bleibt, wenig gebrauchsfähig bleiben wird. Es wäre nur zu wünschen, da dies nicht der erste Fall dieser Art ist, daß zur Bedienung solcher großer und gefährlicher Maschinen ältere und erfahrenere Leute bemüht werden und nicht solche junge Leute.

Eine wirkliche Ueberraschung bereitete die Firma C. S. Schwabe, Buchbinderei, ihrem Geschäftspersonal, Arbeiter wie Arbeiterinnen, anlässlich des am 1. August stattfindenden 25jährigen Geschäftsjubiläums. Die Arbeiter erhielten je pro

Jahr 15 Mk. dergestalt, daß diejenigen, welche schon 20 und mehr Jahre im Geschäft tätig sind, einen Betrag von 300, 330, 350 Mk. usw. als Jubiläumsgeld erhielten, was gewiß als lobenswert bezeichnet werden muß. Allen Herren Arbeitgeberern zur Nachahmung empfohlen.

Die vierte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen fand am 23. und 24. Juni in Amsterdam statt, auf der England, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Spanien vertreten waren. Italien hatte zwar einen Vertreter angemeldet, derselbe war aber nicht erschienen; während Frankreich aus dem Grunde die Beteiligung abgelehnt hatte, weil seinem Wunsche nicht entsprochen worden war, auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen: „Generalstreik, Antimilitarismus und Achtstundentag“.

Die Konferenz beschloß, den Beitrag der angeschlossenen Organisationen an das Internationale Sekretariat von 50 Pfa. auf 1 Mk. pro Jahr und 1000 Mitglieder zu erhöhen; der internationale Bericht soll alljährlich herausgegeben werden, und außerdem wird das Internationale Sekretariat beauftragt, eine Untersuchung im Jahre 1906 zu veranstalten über die Länge der Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern.

Auf Anregung Englands, das von der Einführung paritätischer Arbeitsnachweise dort eine Schädigung seiner gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise und damit den Verlust des Einflusses auf Anerkennung der gewerkschaftlichen Forderungen befürchtet — wird der Vorschlag Belgiens angenommen: im nächsten internationalen Bericht haben die einzelnen Länder darzulegen, in welcher Weise die Arbeitsvermittlung in ihrem Lande organisiert ist und ob diese Art im Interesse der Arbeiter liegt.

Ein Antrag Hollands auf „Einführung einer internationalen Korrespondenzsprache“ wird mit großer Majorität abgelehnt.

Zum Bericht der Berliner Rechtschutzkommission

Bei bemerkt, daß die Rechtschutzkosten für den Kollegen W., der anfänglich zu drei Monaten Gefängnis wegen Sachbeschädigung verurteilt wurde, dann aber mit der milderen Strafe von 30 Mk. davon kam, nachträglich auf Antrag der Berliner Ortsverwaltung auf die Hauptkassse des Verbandes übernommen worden sind.

Eingesandt.

Bezugnehmend auf den Bericht der Gerichtsverhandlung in Nr. 30 der „Buchb.-Ztg.“: Schäffer-Grünstadt kontra Redakteur der „Buchb.-Ztg.“, kann ich es nicht unterlassen, eine Kritik an den kommissarischen Aussagen der beiden Inhaber der Firma Nibel u. Cie. auszusprechen.

Wörtlich heißt es: Herr Nibel befandete: „Vor einigen Jahren besprach ich mich mit dem Privatkläger über unsere Geschäftsverhältnisse und wir wurden dahin einig, Arbeiter, die in dem Geschäft des einen, sei es, entlassen wurden, sei es, freiwillig austreten, in dem Geschäft des anderen nicht eingestellt werden sollten, ein förmlicher Vertrag, etwa unter Festsetzung einer Vertragsstrafe, wurde nicht abgeschlossen; es handelte sich lediglich um eine zwangslose Besprechung.“

Ja, Herr Nibel, die Aussagen stehen aber in direktem Widerspruch mit Ihrem Handeln! Haben Sie nicht in den letzten Jahren Arbeiter sowie Arbeiterinnen, welche bei Ihrem „Geschäftsfreunde“ Schäffer beschäftigt waren, eingestellt! Nun wozu denn eine solche Abmachung? Ja daraus sieht man wieder, wenn es sich um den Geldbeutel dreht, dann hört die Freundschaft auf, da diese Leute ja die „großartigen“ Löhne Ihres „Geschäftsfreundes“ gewohnt waren, so war es Ihnen ein leichtes, dieselben für niedere Löhne zu erhalten.

Nun zu den Aussagen des Herrn Emrich. Wörtlich heißt es dann in der kommissarischen Zeugenaussage des Herrn Emrich: „Die Gelegenheit ergab sich denn auch bald dadurch, daß er auch unter den neu eingestellten Arbeitern des Privatklägers wieder agitierte. Ein Druck von seiten des Privatklägers wurde auf uns niemals ausgeübt.“

Wie verhält sich denn der Letzte Sack mit dem in Grünstadt ziemlich stadtbekanntem Gespräch von einer gewissen Zusammenkunft des Herrn Emrich mit der rechten Hand des Herrn Schäffer am Sonntag vor meiner Skundigung im Hotel zu Jakobslust?

Der Deutsche Buchbinderverband, welcher den Grünstädter Geschäfts- und Gefangenschaftsfunktionen so schwer noch im Magen liegt, wird noch fernerhin ein wachsame Auge auf dieselben haben und sich zur gegebenen Zeit zu revidieren wissen.

Ph. A. in M.

Briefkasten.

H. S. in L. Erstickt nicht mehr, ist verschmolzen mit der Berliner Buchb.-Ztg., Berlin, Wallstraße 26/27. — W. S. in M. Adressenänderungen werden alle 14 Tage in der Buchb.-Ztg. veröffentlicht. In dieser Woche kam das neue Adressenverzeichnis zum Versand. Ihre Aenderung war schon darin schon berücksichtigt. — E. P. in D. Artikel mußte nochmals zurückgestellt werden, kommt aber bestimmt in nächster Nummer. — M. K. in R. 467 ist versehenlich mit 1 M. angegeben, sie kostet in Wirklichkeit 2 M.

— B. Sch. in S. Wird später verwandt werden. — F. L. in St. In nächster Nummer. — Verschiedene Einwendungen mußten wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Abrechnungen

vom 2. Quartal sind vom 26. Juli bis 1. August bei der Verbandskasse eingegangen: Von Nachen mit 220 M., Altdenburg — M., Altona 168,14 M., Apolda 36 M., Augsburg 20 M., Bielefeld 437,83

Mart, Breslau 150 M., Bromberg — M., Charlottenburg 132 M., Erfurt 300 M., Essen 150 M., Finsterwalde — M., Gera 60 M., Glogau 70,77 M., Hagen 100,26 M., Hannover 1500 M., Herford — M., Karlsruhe 100 M., Kaufbeuren 83,52 M., Kiel 50 M., Lehr 332,81 M., Magdeburg 441,08 M., Mannheim-Ludwigshafen 190 M., Posen — M., Steglitz 124,43 M., Wiesbaden 61,55 M., Gau 3 30 M., Gau 8 200 M., Gau 9 200 M., Gau 12 221,67 M., Gau 13 200,90 M., Gau 14 — M., vom Gau 15 mit — M.

E. Gaueisen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Stuttgart.
Am 27. Juli starb unser langjähriges Mitglied 454] [1,—
Karl Wagner
aus Hornberg im Alter von 55 Jahren. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.
(Verspätet)
Am 18. Juni starb unser Mitglied
August Springer
aus Leipzig, 50 Jahre alt.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.
Sonabend, den 12. August 1905, abends 9 1/2 Uhr bei Stange, Zeughausmarkt

Extra-Mitgliederversammlung
Tages-Ordnung:
Bericht von der Generalversammlung in Magdeburg.

NB. Wegen plötzlicher Erkrankung des Kollegen Pfennig konnte der Bericht in der ordentlichen Hauptversammlung nicht gegeben werden. Dem Beschluß derselben, extra eine Versammlung einzuberufen, wird hiermit entprochen. Wir eruchen nun unsere Mitglieder aber auch um zahlreiches Erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Vorband.

Zahlstelle Berlin.
Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Buchbinder
Arno Naumann
nach langer Krankheit verstorben ist. Wir werden ihn stets ein ehrendes Andenken bewahren! [1,50 485] Die Ortsverwaltung.

Am 26. Juli verstarb nach langem Leiden unser Kollege, der Marmorierer
Arno Naumann
486] aus Engelsdorf bei Leipzig an der Proletarierkrankheit. [1,50
Ehre seinem Andenken.
Das Personal der Leipziger Buchbinderei M.-G. vorn. Gust. Fritzsche.
Schöneberg-Berlin.

Unserem lieben Kollegen u. Wifettier der Elbterrasse zu seinem Geburtstage ein [1,50
donnerndes Hoch!
daß das Büffet mit samt den Gläsern Polka tanzt. Prost Carichen!
Die organisierten Kollegen von Meißen.

... Zahlstelle Berlin. ...

Die Zahlstelle der Karton-Brande befindet sich nicht mehr Landsbergerstraße 107, sondern im Lokal des Herrn
Rehmann, Barnimstr. 13.
Die Ortsverwaltung.
Die Inhaber der **Billets vom Sommerfest** eruchen wir, so bald als möglich **abzurechnen.**
488] [1,60 Die Ortsverwaltung.

... Zahlstelle Stuttgart. ...

Samstag, den 5. August 1905,
abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Die Befugnisse des Ausschusses, unsere Beschwerde gegen den Verbandsvorstand und deren Beantwortung. 489] [2,20
2. Die Feier des „Guten Montag“.
3. Erziehung zur Tarifkommission.
4. Fragekasten. — Verschiedenes.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert dringend zahlreichen Besuch.

Sonntag, den 20. August 1905:
Tages-Ausflug nach Reutlingen, Honau, Lichtenstein.
Näheres in nächster Nummer.
Der Vorstand.

Dresden.

Sonntag, den 20. August:
Großes Sommerfest
im Gasthof zu **Hohthal**
10 Minuten von der Endstation der Straßenbahnlinie Postplatz-Bismarck.
Daselbst großes **Gartenkonzert.**
Volks- und Kinderbelustigungen, Schieß-, Schau- und Pflasterkudensbuden, Weltpanorama usw.
Anfang: Nachmittag 3 Uhr.
Abfahrt der letzten Elektrischen: 12:15 490] **Karten à 20 Pf.** [2,— bei sämtlichen Vertrauensleuten zu haben.
Kollegen und Kolleginnen! Wer sich für billiges Geld einmal recht nach Herzenslust mit seinen Angehörigen amüsiert will, veräume diese Gelegenheit nicht. Es ist reichlich Sorge getragen, um auch dem Griesgrammigen die Sorgen des alltäglichen Lebens für einige Stunden vergessen zu machen.
Recht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Bevollmächtigte.

Allen Kollegen und Freunden
von Nah und Fern sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank für all die herzlichsten Gratulationen zu unserer **Silbernen Hochzeit** + **Feier.**
Berlin. Paul Schneider u. Frau.

Bei meiner Abreise von Berlin sage ich allen Fremden und Bekannten, insbesondere den Kollegen und Kolleginnen aus der Luxuspapier-Brande und der Osabrüder Papierwarenfabrik ein **herzliches Lebewohl!**
Berlin, C. Drautz.
im August 1905.

Achtung! Gau I. Achtung!
Am Sonntag, den 27. August, findet ein **Gau-Ausflug** nach Potsdam und Umgebung statt:
Die Abfahrt erfolgt von Berlin aus früh 8 Uhr 30 Minuten vom Potsdamer Bahnhof (Wannsee-Bahn). Treffpunkt um 493] 8 Uhr am Wannsee-Bahnhof. [5,—
In Potsdam ist der Treffpunkt für alle Kollegen und Kolleginnen am Platz vor dem Bahnhof um 10 Uhr.
Wir richten an alle Gaumitglieder das Ersuchen, sich vollständig an diesem Gau-Ausflug zu beteiligen.
Der Gauvorstand.
J. M.: Albert Bergmann, SO., Engel-Ufer 15 II.

Unserer lieben Kollegin
Meta Hamann
zu ihrer Verlobung mit Herrn
Erich Pasch, Maschinenseker
die herzlichsten Glückwünsche!
Die Kollegen und Kolleginnen von Zessen.

Für ein größeres süddeutsches
Verlagsgeschäft wird ein
Buchbinder als Magazinier gesucht, der den Hochdruck zu verwalten u. das gebundene Lager in Ordnung zu halten hat.
Gefl. Off. nebst Angabe der Gehaltsansprüche unter R. Z. 10 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchbinder finden durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis**
O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47
billig und schnell passende Stellen:

billiger
als durch die Fachzeitingen, weil vollständig kostenfrei;
schneller
weil ja die Fachzeitingen nur aller 8—14 Tage erscheinen.
Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Wir suchen
zum baldigen Eintritt einen tüchtigen, älteren Vorarbeiter für unsere Buchbinderei, der mit allen einschlägigen Arbeiten bestens vertraut ist. Solche, die auch im Lichtdruckverfahren Beschäftigt 497] wissen, erhalten den Vorzug. [2,—
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke, Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

Berliner Kartonfabrik
... mit größerem Maschinenbetrieb ...
sucht 1 Werkmeister, 1 ersten Zuschneider; nur hervorbr. tücht. Kräfte bei hohem Lohn, eventl. Gewinnbeteiligung. Off. sub B. C. 100 498] an die Exp. d. Bl. [2,—

Per 15. August suche für meine Buchbinderei (Sortimentsbetrieb) einen jüngeren, tüchtigen u. soliden Gehülfen als **selbständigen Leiter**
Wohnung und Beförderung im Hause. Off. unt. Beifüg. von Zeugnisabschr. u. 499] Lohnansprüchen erbeten. [1,60
Joh. Hoffmann, Riesa a. G.

Tüchtiger Stüttschler
für erste Stelle gesucht. Selbstständiges Arbeiten, auch in Schaufenster-Einrichtungen, Bedingung.

Stuarbeiter u. Stuarbeiterinnen
500] gesucht. [2,—
A. Priester & Sohn, Berlin, Blumenstr. 79.

Langjährige, gut eingeführte
Buchbinderei
mit treuer und guter Kundschaft, krankheitshalber unter kulantem Bedingungen zu verkaufen. Chiffre S. B. 50 an die Expedition d. Bl.

Buchbinderei- u. Kartonnage-Geschäft
mit Maschinen gut eingerichtet und guter Kundschaft krankheitshalber zu verkaufen. Da wirklich ruhige Zeit, günstige Gelegenheit zum Einlernen. Off. unt. Chiff. V. R. Postamt 10, Stuttgart.

Berlin.
Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß sich mein **Restaurant** von jetzt ab **Hochstraße 33-34** befindet. Zudem ist auch ferner ein gültiger Zuspuch bitte, zeichne 503] [2,—
hochachtungsvoll
Hermann Teichmann.